Brandverhütung im Winter

Was jeder Volksgenosse bei Frost beachten muß!

Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Jede Kälteperiode bringt alljährlich außergewöhnlich steilen Anstieg der Brandschadenkurven. Hierdurch wird leider wieder einmal die alte Erfahrung eindringlich bestätigt, daß während der winterlichen Heizperiode und vor allem bei stärkerem Frost die Häufigkeit der Schadenfeuer erheblich zunimmt.

Aus diesem Grunde drängt sich in einer Zeit der Anspannung aller Kräfte die Frage auf, ob diese in die Millionen gehenden Verluste an Volksvermögen etwa eine Folge höherer Gewalt sind, oder ob sie bei entsprechender Vorsicht und Aufklärung der Bevölkerung vermeidbar sind. Die Antwort darauf gibt eine Betrachtung der im Zusammenhang mit den Kälteeinwirkungen stehenden Brandursachen.

In erster Linie liegen die Gründe für die zahlreichen Brände in der Ueberbeanspruchung der Oefen und sonstigen Heizungsanlagen einschließlich der dazugehörigen Rauchabzugsrohre und Schornsteine. Die für normale Anforderungen gebauten Einrichtungen werden zu Quellen der Gefahr, wenn darin zu viel Brennstoff auf einmal verbrannt wird. In zahllosen Fällen geraten dann die in zu großer Nähe der Oefen befindlichen Möbel, aufgehängte Kleidungsstücke, Brennstoffvorräte oder andere brennbare Gegenstände in Brand. Insbesondere bilden auch eiserne Rauchabzugsrohre, die sich oft bis zur Rotglut erhitzen, eine außerordentliche Gefahr für ihre Umgebung. Brände, die an den Durchführungsstellen solcher Rohre durch leicht brennbare Wände oder Decken ohne genügende Isolierung entstehen, sind überaus häufig.

Ferner werden an kalten Tagen oft behelfsmäßige Heizeinrichtungen zusätzlich verwendet, die aber gerade wegen ihrer vorübergehenden Inanspruchnahme nicht sorgfältig genug aufgestellt und bewacht werden. Häufig ziehen solche provisorisch aufgestellten Oefen schlecht. Die Flammen schlagen leicht zurück und bilden somit eine Gefahr. Auch elektrische Heizsonnen und ähnliche Apparate gehören zu den unfreiwilligen Brandstiftern, da ihre glühenden Teile nicht immer genügend gegen Berührung oder Wärmestrahlung geschützt sind. So werden Vorhänge, Teppiche, Papier u. a. leicht entzündet.

Es ist weiter erstaunlich, wie oft noch Asche aus den Oefen in Holz- oder Pappgefäße geschüttet und in diesen aufbewahrt wird, obwohl sich jedermann darüber klar sein müßte, daß hierin eine erhebliche Brandgefahr liegt.

Eine geradezu unvorstellbar große Zahl von Bränden, die teilweise einen gefährlichen Charakter annahmen, entstand jedoch im letzten Winter durch das Auftauen eingefrorener Hauswasserleitungen. So wurden z. B. in Berlin über 40 Brandfälle an einem Tage gezählt, die auf Auftauarbeiten zurückzuführen waren. Zum Erwärmen der Rohrleitungen wurden vor allem Lötlampen verwendet. Um dem sich zeitweise sprunghaft steigernden Bedürfnis gerecht zu werden, wurden diese Auftauarbeiten nicht allein von Fachmännern, wie Klempner und Installateuren, sondern auch von Personen, deren handwerkliches Können in keinem Verhältnis zu den gestellten Aufgaben stand, ausgeführt. Sie hatten vor allem von den zu beachtenden Sicherheitsmaßnahmen nicht genügend Kenntnis und besaßen häufig auch nicht das notwendige Verantwortungsgefühl. Wer sich in solchen Fällen einer fahrlässigen Brandstiftung nicht aussetzen will, wende sich also an den Fachmann. Mindestens ist sorgfältig zu prüfen, ob durch die Flamme der Lötlampe nicht brennbare Bauteile oder Gegenstände in Brand geraten können. Ferner muß nach Beendigung der Arbeit die Arbeitsstelle eingehend überprüft werden.

Im übrigen hat jeder Volksgenosse die Pflicht, von sich aus alles zu tun, um das Einfrieren seiner Wasserleitung zu verhindern. Die Wasserwerke der einzelnen Gemeinden haben vor kurzem durch entsprechende Richtlinien auf die Möglichkeit hingewiesen, durch rechtzeitige sachgemäße Maßnahmen dem Einfrieren der Wasserleitungen vorzubeugen.

Die Ursachen für die zahlreichen Brände im Winter sind nicht etwa Eingriffe einer höheren Gewalt, sondern eigene Unvorsichtigkeit, Unkenntnis und Bequemlichkeit. Wer auf diese Weise die Feuerschutzkräfte über Gebühr belastet, entzieht sie ihren verantwortungsvollen Aufgaben im Dienste der inneren Landesverteidigung!

Eisdecken sind trügerisch

Wann trägt das Eis? — Vorsicht immer geboten. — Der Rhein trügt allzusehr.

Es ist leider schon wieder so, daß man fast jeden Tag in den Zeitungen Nachrichten von Einbrüchen in allzudünne Eisdecken liest. Unglücksfälle, die leider so oft tödlich ausgehen. Immer wieder finden sich Leichtsinnige und leider auch viel gar nicht oder nur mangelhaft beaufsichtigte Kinder, die nicht auf die Eiswarnungen hören, wenn sie sie überhaupt zur Kenntnis genommen haben. Wenn sie Glück haben, dann werden ihre Hilferufe gehört und ein anderer rettet sie oft unter eigener Lebensgefahr.

Die Frage, wie dick eine Eisdecke sein muß, damit sie einen Menschen trägt, wird jetzt oft gestellt und kann meistens nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Es lassen sich da nicht ohne weiteres einheitliche Größen aufstellen. Es macht sehr viel aus, wie groß die Wasserfläche ist. Und dann muß man immer bedenken, daß eine Eisdecke am Ufer stets viel stärker ist, als in der Mitte eines tiefen Gewässers. Es kann also durchaus sein, daß die Eisdecke in der Nähe des Ufers einen Menschen ohne weiteres trägt, während sie das weiter draußen nicht mehr vermag. Auch die Zeit spielt eine Rolle. Ein größerer See braucht natürlich seine Zeit, bis er fest zugefroren ist, daß er ohne weiteres von Menschen oder sogar Fuhrwerken überquert werden kann. Die Leute, die in der Nähe eines solchen Gewässers wohnen oder sogar berufsmäßig damit zu tun haben, wie z. B. Fischer, Fährleute usw. wissen stets am zuverlässigsten darüber Auskunft zu geben, ob das Eis unter allen Umständen trägt oder nicht. Es ist z. B. auch nie übertriebene Vorsicht, wenn ein Eislaufplatz auf einem natürlichen Gewässer nur eine Strecke weit benutzt werden darf und dann durch Barrieren abgesperrt ist. Der betreffende Unternehmer weiß genau, was er tut. Sehr oft werden z. B der Fische wegen Luftlöcher in die Eisfläche geschlagen, vor denen man sich dann in acht nehmen muß.

Alles in allem sollte man nur ausdrücklich freigegebene Eisflächen betreten. Man verlasse sich nie auf sein eigenes Urteil. Denn Eisflächen trügen. Ganz besonders Vorsicht ist natürlich am Anfang einer Frostperiode und nach deren Beendigung geboten. Sobald Tauwetter eintritt und sich Pfützen auf dem Eis bilden, sollte man es auf gar keinen Fall mehr betreten. Es wird oft schnell brüchig.

Eine besondere Veranwortung lastet jetzt auf den Eltern, deren Kinder unter Umständen Gefahr laufen, eine Eisdecke vorzeitig zu betreten. Wenn man nicht in der Lage ist, seine Kinder dauernd zu beaufsichtigen — und das ist ja gerade auf dem Lande heute meist der Fall — dann muß man sie einfach draußen auf sie lauern. Besonders die jetzt draußen auf sie lauern. Besonnders die älteren Kinder müssen dazu angehalten werden, streng darauf aufzupassen, daß ihre jüngeren Spielgefährten das Eis nicht betreten, so lange es nicht unbedingt sicher ist.

Bücherverkauf, wie noch nie

Das lesefreudige Deutschland. — Klassiker stark gefragt.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann hat das diesmalige Weihnachtsbüchergeschäft sogar seinen Rekordvorgänger 1939 bei weitem übertroffen. Wo man heute in eine Buchhandlung tritt, sieht man größtenteils gähnend leere Regale, die der Auffüllung harren und — zufriedene Buchhändler, die jetzt dabei sind, sich genau auszurechnen, was sie abgesetzt haben.

Wer in den letzten Tagen vor dem Fest einen Buchladen betrat, um irgend ein gefragtes Buch zu verlangen, der konnte fast sicher sein, es nicht mehr zu erhalten. Es gab vielgelesene Werke, die ein dutzendmal in aller Eile nachbestellt wurden und trotzdem wieder im Handumdrehen verkauft waren.

Es ist zur Zeit kaum möglich, genau anzugeben, was besonders verlangt und gekauft wurde. Es gibt natürlich ein Dutzend Romane, die voran das Rennen gemacht haben. Aber es ist erstaunlich, in welchem Umfang Klassiker gekauft wurden. Gerade die Klassikerlager sind oft erstaunlich geleert. Dünndruckausgaben, wie sie manche Verlage herausbringen, gingen buchstäblich wie die warmen Semmeln weg. Daß auch geschichtliche und geographische Werke stark gefragt waren, versteht sich. Atlanten und Landkartenwerke aller Art waren leidenschaftlich begehrt, und das kann nicht Wunder nehmen in einer Zeit, die das altgewohnte Landkartenbild so schnell und erstaunlich verändert, wie die unsrige.

Die Verlage werden jedenfalls feststellen müssen, daß der Krieg ihnen Absatzbedingungen geschaffen hat, die einzigartig sind. Sicherlich mag die Tatsache, daß viele Artikel, die sonst ebenfalls zu Weihnachten geschenkt wurden, dieses Jahr nicht oder nur sehr beschränkt zu erhalten waren, daß also das Buch in vielen Fällen geschenkt wurde, weil ein anderer Wunsch gerade nicht erfüllbar war. Aber auch dieser Umstand trägt dazu bei, dem Buch neue Freunde zu schaffen und so mancher, der vielleicht diese Weihnachten zum erstenmal Bücher geschenkt bekommen hat, wird sich auch in Zukunft wieder in erster Linie Bücher wünschen, dem Buch als Weihnachtsgeschenk also treu bleiben.

In jeder Hinsicht aber ist dieser Sturm auf das deutsche Buch eine hocherfreuliche Angelegenheit. Gegen den Vorwurf, daß bei uns in Kriegszeiten das geistige Leben zu kurz käme, hätten wir uns ohnehin nie zu verteidigen brauchen. Denn die Entleihungszahlen der zahllosen Heeres- und Soldatenbüchereien sprechen eine eindeutige und hundertprozentige überzeugende Sprache. Aber dieser Sturm auf die Buchläden, den wir Weihnachten erlebten, dürfen wir in jeder Hinsicht als Aktivum buchen. Kein Volk der Welt ist lesefreudiger als das deutsche.

Aus der Schweiz

Keine Lebensmittelpakete mehr aus der Schweiz ins Ausland.

BJD Bern, 8. Jan. Durch eine Verordnung des Kriegsernährungsamts ist der Versand von Liebesgabenpaketen aus der Schweiz an Privatpersonen im Ausland untersagt worden. Auch der Versand von Paketen an Schweizer im Ausland wurde auf monatlich ein Paket von 2 kg auf Grund jeweiliger Genehmigung beschränkt.

Erheblicher Rückgang des schweizerischen Uhrenexports.

BJD Bern, 8. Jan. Das Jahr 1940 hat den schweizerischen Uhrenexporteuren erneut den Verlust wichtiger Märkte in Europa gebracht. Die Aufträge aus überseeischen Ländern, insbesondere aus den Vereinigten Staaten lagen zwar vor, konnten jedoch infolge der hohen Versicherungskosten vielfach nicht ausgeführt werden. Ferner zeitigten die Schwierigkeiten des Rohstoffbezugs eine weitere Verminderung der Herstellung von Uhren.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Bürgermeister

geb. Thomann

sagen wir allen herzlich Dank. Besondern Dank Herrn Pfarrer Ahles für die trostreichen Worte und der Krankenschwester für ihre Pflege. Außerdem herzlichen Dank für die Kranz- und Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Mundingen, den 8. Januar 1941.

Die trauernden Hinterbliebenen:
89 **Familie Fritz Bürgermeister**

Danksagung

Allen denen, die uns anläßlich unseres schmerzlichen Verlustes ihre liebevolle Teilnahme bekundet haben, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Emmendingen, 8. Januar 1941.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
88 **Frau Josefine Bär** geb. Unser

Blechdeckel für Fleischdosen
wieder eingetroffen 93
Conrad Lutz, Emmendingen

Gottesdienst-Anzeiger
Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen.
Donnerstag, den 9. Januar, abends 8.00 Uhr, im Gemeindehaus (Schm.) 84

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Zentral-Theater Emmendingen
heute 8.00 Uhr letzte Vorstellung
Der Barbier von Sevilla
Ein prachtvolles Lustspiel in deutscher Sprache mit spanischen Darstellern, nach der Oper von Rossini. 88
Freitag, den 10. Januar 1941
Ludwig Schmitz — Jupp Hussels in
Der dunkle Punkt

Ski-Club Emmendingen
Freitag, den 10. Januar, 20 Uhr Abendsaal
General-Versammlung und Filmvorführung
„Alpine Läufe Arlbühel 1940 und FIS-Rennen 1939 Zakopane"

Ich kaufe jede Menge gebrauchte
Schallplatten
(auch Bruch) 12
Musikhaus Ruckmich
Freiburg i. Br.

Büro-
Bedarf, Papiere, Stempel Briefordner, Geschäftsbücher, Schreibmaschinen, Vervielfältigungs-Apparate
Rominger
Freiburg i. B., Gartenstr. 5
Fernruf 3248 8751

Ein 85
Elektr. Motor
220/380 Volt, von ½ bis 1½ PS zu kaufen gesucht
Schreinerei Weiler
Teningen

Zu kaufen gesucht
1 Pferde-Sitzschlitten
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. oder Anruf Eichstetten Nr. 224. 191

Ofen Zeitung labt man auf dem Mond!

Zuverlässiges junges
Mädchen oder Frau
als Halbtagshilfe für kleinen Haushalt gesucht.
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 73

Bereits neuer
Konfirmanden-Anzug
zu verkaufen.
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 86

5—8 Zentner gute, gelbe
Kartoffeln
zu verkaufen.
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 92

Ein guter 90
Zugochse
zu verkaufen
Haus Nr. 128 Kändringen

2jährige
Kalbin
anfangs fröhjahr, zu verkaufen
Haus Nr. 133 Neuie

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 3 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg. für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vergnügungsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Drahtanschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 14 / Postscheck-Konto Nr. 7882 Amt Karlsruhe

Nr. 8 — **Emmendingen, Freitag, 10. Januar 1941** — **76. Jahrgang**

Appell des Ernährungsministers Woolton

Gemeinschaftsküchen für das englische Volk

Die Wirkung der deutschen Antwort auf die britischen Blockadepläne

DNB **Berlin**, 9. Jan. Wie im Weltkriege hoffte England auch 1939, als es Deutschland den Krieg erklärte, das deutsche Volk durch den Würgegriff des Hungers auf die Knie zu zwingen. Man hatte in London sogar Statistiken aufgestellt, in denen vorgerechnet wurde, daß es der britischen Blockade gelingen würde, Deutschland in sechs Monaten auszuhungern. Dabei sollten nicht nur Englands Verbündete, sondern durch unbegrenzte Ausdehnung der Konterbandeliste auch die Neutralen in das Blockadesystem gegen Deutschland eingespannt werden.

16 Monate Krieg haben den teuflischen Plan der britischen Kriegsverbrecher zu einem gefährlichen Bumerang für das Inselreich werden lassen. Londoner Zeitungen müssen heute zugeben, daß die deutschen U-Boote und Bombenangriffe auf dem Ozean zu der größten Bedrohung des englischen Lebens geworden sind. Die fast täglichen Erklärungen und Anordnungen des britischen Ernährungsministers Woolton haben auch dem letzten Engländer klar gemacht, wie bedroht die Lage des Inselreichs ist.

Heute richtet nun London an die Oeffentlichkeit den dringenden Appell, Gemeinschaftsküchen einzurichten. Wie der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABC" meldet, erklärte der Ernährungsminister bei einer Besprechung mit den Inhabern von Gaststätten, die Beschränkungen der Lebensmittelversorgung führten allmählich dazu, daß immer mehr Menschen in Kantinen und Restaurants essen, um nicht nur Lebensmittel, sondern auch Heizung zu sparen. Deshalb wäre eine einheitliche ausgeglichene Mahlzeitengestaltung für die Allgemeinheit angebracht. Es sei deshalb notwendig, Volksküchen einzurichten und die Engländer an die Mahlzeiten in diesen Gemeinschaftsküchen zu gewöhnen.

Ein Hotelier, der bei der Besprechung mit Woolton anwesend war, äußerte sich, daß nun die Zeiten der hohen Kochkunst vorbei seien und daß es darauf ankäme, einfache und schlichte Mahlzeiten herzustellen.

Die Speisekarte, so meldet der Berichterstatter der spanischen Zeitung, ist bereits in allen bürgerlichen Hotels verkleinert worden. Die Preise für Menus wurden erhöht. Außerdem wurden die Fleischrationen für Hotels, Restaurants und Gaststätten sowie für Einzelverbraucher weiter herabgesetzt. Käse und Früchte sind ganz von der Speisekarte verschwunden. Infolge der Knappheit einiger wichtiger Bedarfsgüter hätten Spekulanten die Preise in die Höhe getrieben.

Selbstverständlich gelten die Einschränkungen nur für das Volk. Während der englische Arbeiter in Gemeinschaftsküchen abgefüttert werden soll, führen die Plutokraten in Luxusrestaurants ihr Schlemmerleben weiter. Unter großer Ueberschrift „Dieser Lebensmittelskandal" prangert die Londoner Zeitung „Daily Mirror" das Prassen der Regierungsclique an. Er habe beobachtet, so klagt der Artikelschreiber an, wie von Kabinettsmitgliedern die Lücken im Rationierungssystem ausgenutzt würden. Persönlich habe er gesehen, wie die Großen — unter ihnen Churchill, Woolton, Morrison, Beaverbrook, Duff Cooper, Eden und andere — in Restaurants geschlemmt hätten.

Hasenrücken und Weinsauce, Hummer und Thermidor, der unvermeidliche Kaviar, ungarischer Schweinsgoulasch, Wachteln in Aspik, Gänseleber, Dutzende von Austern, erhebliche Fischmengen, angefangen von geräuchertem Lachs über Thunfisch, Sardinen, Anschovis bis zur riesigen Doverscholle seien auf ihren Tafeln erschienen, ohne daß auch nur eine einzige Lebensmittelkarte dafür abgegeben wurde.

Der Londoner Berichterstatter der „Newyork Times" bestätigt, die genannten Minister schlemmend in Luxushotels getroffen zu haben und weist auf die psychologische Wirkung hin, die das haben müsse.

Daß trotzdem die Plutokratenclique nicht müde wird, durch leere soziale Versprechungen zu versuchen, das Volk bei der Stange zu halten, die Leiden des von ihnen gewollten Krieges geduldig hinzunehmen, setzt ihrer Heuchelei und Schamlosigkeit die Krone auf.

Kühne Einzelangriffe unserer Luftwaffe

trotz ungünstiger Wetterlage — Zwei schwere Bombentreffer auf 10 000 brt-Dampfer — Volltreffer auf Motorenwerk — Truppenlager wirksam bombardiert

DNB **Berlin**, 9. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte gestern bei Tage trotz ungünstiger Wetterlage eine Reihe kühner Einzelangriffe durch.

Ein Kampfflugzeug erzielte trotz stärkster Flak- und MG.-Abwehr in einem durch Sperrballone gesicherten Motorenwerk in der Nähe von Coventry aus 100 Meter Höhe zwei Volltreffer. Ein schweres Kampfflugzeug unter Führung des Oberleutnants Mons griff 430 Kilometer nordwestlich der Donegal-Bucht ein bewaffnetes Handelsschiff von etwa 10 000 brt an. Nach zwei schweren Bombentreffern blieb das Schiff mit aufgerissener Bordwand brennend liegen. An der südostirischen Küste Englands wurde ferner ein Truppenlager wirksam mit Bomben belegt.

Der Feind warf in der Nacht zum 9. Januar im nordwestdeutschen Küstengebiet Brand- und Sprengbomben, die hauptsächlich Wohnviertel trafen. Nur an einer Stelle wurde geringer Schaden an einer Industrieanlage angerichtet. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf elf Tote und 14 Verletzte.

Bei dem Angriff auf das Motorenwerk bei Coventry zeichnete sich die Besatzung Leutnant Höflinger als Kommandant, Oberfeldwebel Vogelhuber als Bombenschütze, Flieger Odelga als Bordfunker und Feldwebel Herfort als Bordschütze besonders aus.

Das Eichenlaub aus der Hand des Führers

für Kapitänleutnant Schepke.

DNB **Berlin**, 9. Jan. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute Kapitänleutnant Schepke und überreichte dem erfolgreichen U-Bootkommandanten das ihm aus Anlaß der Versenkung von mehr als 200 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.**

Schneidige Fahrt

eines italienischen U-Bootes.

Trotz Beschädigung durch Wasserbombe feindlichen Hilfskreuzer torpediert und bewaffneten Dampfer versenkt.

DNB. **Berlin**, 9 Jan. Ein Husarenstück vollbrachte in diesen Tagen ein italienisches Unterseeboot. Dieses war durch U-Bootjäger gejagt und verfolgt worden. Als es sich vor seinen Verfolgern in größere Tiefe zurückgezogen hatte, wurde es von einer schweren Wasserbombe getroffen, beschädigt und zum Auftauchen gezwungen. Bald nach dem Auftauchen jedoch entspann sich nunmehr in den Nachtstunden ein Gefecht dieses beschädigten Unterseebootes mit einem gegnerischen U-Bootjäger. Als das italienische Kriegsschiff schon geglaubt hatte, den Gegner abgeschüttelt zu haben, tauchte noch ein Hilfskreuzer auf Obwohl das italienische Unterseeboot sich durchaus nicht in vollem manövrierfähigem Zustand befand, setzte es zum Angriff auf d. Hilfskreuzer an und torpedierte ihn. Damit hatte jedoch das Unterseeboot noch nicht alle Kämpfe überstanden. Wenige Stunden später entzog es sich schweren Angriffen gegnerischer Flugzeuge und zugunterletzt versenkte das italienische Unterseeboot auf seiner Fahrt zu einem atlantischen Hafen einen bewaffneten Dampfer von etwa 3000 Brt.

In allen Ländern, wo echter Seemannsgeist etwas gilt und hoffentlich geachtet wird, wird diese schneidige Fahrt des italienischen Unterseebootes Anerkennung und Bewunderung finden.

Die britische Admiralität bedauert ...

Britisches U-Boot „Regulus" verloren.

DNB. **Stockholm**, 9. Jan. Nach einer von Reuter verbreiteten Meldung der britischen Admiralität ist das britische Unterseeboot „Regulus" überfällig und wird als verloren betrachtet.

Das im Jahre 1930 erbaute Unterseeboot hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Brt. und eine Besatzung von 50 Mann.

Zeitbilder Europas

Der gewaltige Kampf um das künftige Schicksal Europas steht im Mittelpunkt zahlreicher Ueberlegungen, die nicht nur in Europa selbst, sondern auch außerhalb seiner kontinentalen Grenzen von berufenen und weniger berufenen Persönlichkeiten angestellt werden. Man kann sagen, daß sich die Welt noch niemals so sehr für die europäischen Verhältnisse und für die Probleme ihrer Umformung und Neuordnung interessiert hat wie gerade jetzt. Auch die Gedankengänge, die sich während des Weltkrieges in Ueberfee regten und oft mit spürbarem Kopfschütteln den schroffen nationalen Gegensätzen der Völker auf diesem weltbeherrschenden Kontinent gewidmet wurden, können mit den heutigen sehr leidenschaftlichen und von Haß und Zuneigung stark beeinflußten Diskussionen über das europäische Schicksal nicht mehr verglichen werden. Damals schien die Uebermacht der angelsächsischen Welt und ihrer Verbündeten über die Bevölkerung Mitteleuropas trotz der ersten Kriegsjahre so eindeutig zu sein, daß Deutschland höchstens in der Rolle eines Störenfriedes, aber niemals so wie heute als grundlegender Revolutionär und Reformator erschien. Man glaubte damals noch blindlings gleichsam an die Gottgewolltheit der britischen Herrschaft. Europa war für viele Amerikaner, Afrikaner und Asiaten mehr oder weniger mit Groß-Britannien und den von ihm vertretenen politischen und sozialen Grundgedanken identisch. Der europäische Bruderkampf wurde als letzte Zuflucht eines europäischen Vereinheitlichungswillens betrachtet, der nach dem Niederbruch des neuen deutschen Kaisertums zwangsläufig zu einer europäischen Solidarität unter englischer Führung und in weiterer Entwicklung zu einem rein angelsächsisch orientierten Völkerbund der westlichen Kulturnationen mit stillschweigender Einbeziehung eines niedergehaltenen und ungefährlichen Deutschland führen würde.

Man kann nicht sagen, daß die Völker der Erde über die politischen Aussichten, die sich ihnen hier eröffneten, immer sehr glücklich waren. Jeder Sieg der angelsächsischen Welt bekräftigt den Zustand der dauernden Unterwerfung, den die Londoner Machthaber den zahlreichen Völkern und Ländern unseres Erdplaneten zugedacht hatten. Jeder britische Friede fiel mit der wirtschaftlichen Ausnut-

(Fortsetzung nächste Seite)

„Business" nach einem Besuch der deutschen Luftwaffe. Die schweren deutschen Luftangriffe auf die britische Hauptstadt bringen auch das Geschäftsleben immer mehr zum Erliegen. Da die Geschäfts- und Lagerräume vielfach durch Bombentreffer vernichtet sind, versucht man — wie unser Bild zeigt — den Geschäftsverkehr auf der Straße aufrechtzuerhalten.
Weltbild (K.)

zung aller Güter der Welt und ihrer Produktions- und Verteilungsregelung durch die Geldmagnaten in London und Newyork zusammen. Gegenüber diesen Machthabern waren auch die selbständigen Nationen anderer Erdteile, selbst wenn sie nicht bereits als Dominium behandelt und von London regiert wurden, mehr oder weniger Hörige. Sie mußten sich mit englischen Parolen und Methoden abfinden, auch wenn sie innerlich dagegen opponierten. Sie hatten eben ein „englisches Europa" vor sich und die Macht unseres Erdteils wurde sehr nachdrücklich durch die Schiffsriesen der Home Fleet und die Stärke der englischen Bomber repräsentiert.

Die scharfen Zweifel an der Gottgefälligkeit dieser Zustände traten eigentlich erst ein, als durch den Wiederaufstieg des nationalsozialistischen Deutschland und die gemeinsame Front der Achsenmächte das von England propagierte Falschspiel eine grundsätzliche und scharfe Wandlung erfuhr. Auf einmal erlebte man auch draußen etwas von dem inneren Aufstand des kulturell und organisatorisch führenden Erdteils gegen das britische Insel-Empire, das mit Goldfäden die Millionenbevölkerung des Kontinents am Zügel halten wollte. Man erlebte dann den Zusammenbruch Frankreichs, der eine weitere Bresche in die angemaßte englische Vorherrschaft schlug. Man erlebte die furchtbaren Schläge der deutschen Bomber und der deutschen Seeblockade gegen die Londoner Musterplutokratie. Vor dieser gewaltigen Wandlung der Verhältnisse verschoben sich auch draußen alle bisher gültigen Gesichtspunkte. Viele große Mächte, darunter vor allem Japan, sahen den Zeitpunkt zu einer grundsätzlichen Umorganisierung ihrer gesamtweltpolitischen Einstellung gekommen. Aber nun geschah etwas, was vorauszusehen war und was dennoch für die Gegenwart charakteristisch ist. Auf einmal regten sich über die britische Insel hinaus die Nutznießer der angelsächsischen Weltherrschaft. Ohne Rücksicht auf die wahren eigenen Interessen stimmte der nordamerikanische Präsident Roosevelt seine sehr persönlichen Haßgesänge gegen die kommende Neuordnung Europas an. Und in das gleiche Horn stießen die von London bezahlten Dominienminister, überhaupt die Englandhörigen aller Schattierungen. Sie geifern heute in Zehntausenden von Reden und Zeitungsartikeln gegen die europäische Achse. Für sie bleibt die angelsächsische Weltherrschaft von der wahren Religion und Moral des Lebens unabtrennbar. Was man in Berlin und Rom aber dagegen ins Treffen führt, wird gleichsam als eine Ausgeburt der Hölle hingestellt, als ein Verrat an jeder Humanität, als ein Verrat vor allem an der weißen Rasse.

Wir sagen ausdrücklich: Dieser Zustand entspricht nur dem gegenwärtigen Augenblick. Er ist nichts anderes als der Verzweiflungsschrei einer sterbenden Welt. Trotzdem ist es gut, immer wieder auf diese wirklichen Hintergründe der angelsächsischen Moralheucheleien hinzuweisen, nicht nur, weil wir selbst dadurch sicherer und härter werden, sondern weil auch die Urteilsbildung der anderen Erdteile diese europäische Gegenstimme gegen den angelsächsischen Weltimperialismus dringend fordert. Denn zweifellos zeitigt die Lügenflut aus England und USA. noch immer Wirkungen, die bekämpft und denen die Heuchelmaske vom Gesicht gerissen werden muß.

Nicht nur um Europa, sondern auch um der Welt willen müssen wir deshalb unerbittlich betonen, daß jeder Versuch, die englische Machtwillkür mit Freiheit, Religion, Menschenwürde und ähnlichen Idealen in eins zu setzen, ein bodenloser Humbug, eine einzige Frechheit und eine brutale Vergewaltigung der Wahrheit ist. Auf das gleiche Brett gehört die mehr als pharisäerhafte Ausnutzung des Christentums zur eiskalten britischen Geschäftspropaganda. Demgegenüber ist der nationalsozialistische Kampf um die Neuordnung unseres Erdteiles die Rückkehr zur Sauberkeit und zur Klärung der echten europäischen Interessen, die auch den Interessen anderer Erdteile keineswegs widerstreben. Es wäre gut, wenn man dies auch draußen immer mehr so begriffe, wie es etwa Japan in Ostasien erkannt hat. Nur dadurch erhält der europäische Krieg seinen klaren Sinn. Alle anderen Schlagworte sind demgegenüber Narkotika, charakteristisch für das Angelsachsentum in seiner plutokratischen Entartung, aber gefährlich für jeden anderen, weil sie die Neugeburt Europas vor der Welt verschleiern.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Saloniki bombardiert — Italienisches Unterseeboot versenkte im Atlantik einen Hilfskreuzer und einen Dampfer. — Ein Torpedoboot rammte ein U-Boot

DNB Rom, 9. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika auf der Landfront nichts Neues.

Eine unserer Jagd- und Kampfformationen hat eine Gruppe feindlicher motorisierter Einheiten angegriffen und verschiedene Panzerkraftwagen zerstört.

Feindliche Einflüge auf Bengasi und Tripolis haben geringen Sachschaden angerichtet und in Tripolis drei Tode zur Folge gehabt.

An der griechischen Front Streifentätigkeit und Aktionen lokalen Charakters.

Zahlreiche Formationen unserer Luftgeschwader haben wirksam Truppenzusammenziehungen und feindliche Stellungen angegriffen. Batteriestellungen und Brücken wurden von Picchiatelli sowie Truppen von unseren Jagdstaffeln mit Maschinengewehrfeuer belegt.

Saloniki ist mit sicherem Erfolg bombardiert worden.

Im Verlaufe verschiedener Kämpfe haben unsere Flugzeuge fünf feindliche Jäger brennend zum Absturz gebracht.

Der Feind hat einige Einflüge auf unsere Stützpunkte in Somaliland durchgeführt, wobei unsere Flakbatterien ein Flugzeug abschossen.

In der Nacht zum 9. November haben feindliche Flugzeuge in aufeinanderfolgenden Wellen Neapel und Palermo angegriffen.

In Neapel wurden zahlreiche Bomben, die meistenteils ins Meer fielen, abgeworfen. Im Hafen wurde ein Lazarettschiff und in der Stadt etwa 15 Gebäude, darunter eine Kirche, getroffen. Es gab fünf Tote und ungefähr 30 Verletzte.

In Palermo sind weder Schäden von Bedeutung entstanden noch Opfer zu beklagen.

Eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl des Oberleutnants zur See Nicolo Nicolini hat ein feindliches Unterseeboot gerammt und versenkt.

Eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Franco Tosoni Pittoni hat im Atlantik einen feindlichen 3 600-brt-Dampfer und einen Hilfskreuzer versenkt.

Italienisches U-Boot versenkte englischen 5500-Brt.-Frachter.

DNB. Rom, 9. Jan. Ein italienisches U-Boot hat, wie Stefani aus Lissabon meldet, bei der Salzinsel (Kap Verdische Inseln) den englischen Frachtdampfer „Sahespeare" (5029 Brt.) versenkt. Das portugiesische Kriegsschiff „Gonsalves Zarco" bringt die 23 Ueberlebenden, die sich auf die Salzinsel gerettet hatten, nach Lissabon.

Roosevelts Budget-Botschaft vor dem Kongreß

17,5 Milliarden Dollar für das neue USA.-Haushaltsjahr. — 62 v. H. der Ausgaben für die Aufrüstung. — Starke Steigerung des Fehlbetrags trotz neuer Steuern.

DNB. Washington, 9. Jan. Präsident Roosevelt hat dem Kongreß den Haushaltsvoranschlag für das neue Budgetjahr 1942 übermittelt. Es sieht Ausgaben in Höhe von 17 485 Millionen Dollar vor, das sind 3943 Millionen oder 29 v. H. mehr als im laufenden Finanzjahr 1941. Die Einnahmen werden auf 8275 Millionen Dollar geschätzt. Das Mehr der Ausgaben beträgt also 9210 Millionen, das sind 2321 Millionen Dollar mehr als im Vorjahr. Die Einnahmen aus erhöhten Steuern für Personen und Grundbesitz werden auf 1979 Millionen geschätzt, was einer Erhöhung um 408 Millionen Dollar gleichkäme. Bei den Steuern auf Gewinne und auf das Gesellschaftskapital wird mit Einnahmen von 2839 Millionen gerechnet, was einer Erhöhung um 1094 Millionen Dollar entsprechen würde.

Das Aufrüstungsprogramm nimmt in dem Plan 10011 Millionen Dollar in Anspruch, das sind 17 v. H. mehr als im letzten Finanzjahr. Demgegenüber werden die nichtmilitärischen Ausgaben um 15 v. H. verringert. Unter Hinweis darauf, daß die Aufrüstungsausgaben im neuen Budget 62 v. H. aller vorgesehenen Ausgaben betragen, stellte Roosevelt weiter fest, daß der Gesamtbetrag des Aufrüstungsprogramms 28 480 Millionen Dollar umfasse. Diese Ziffer setzte sich zusammen aus 1. Bewilligungen, die vom Juni 1940 bis jetzt erteilt worden sind, 2. Ausgaben, die für zusätzliche Bewilligungen im Jahre 1941 empfohlen worden sind und 3. den Ausgaben, die in dem neuen Haushaltsplan für 1942 empfohlen werden.

Roosevelt kündigte schließlich die Anforderung weiterer Milliarden außerhalb des regulären Etats für Kriegsmateriallieferungen an England an.

Einmischung ohne historische Berechtigung

Scharfe Kritik der Kongreßbotschaft Roosevelts in der japanischen Presse.

DNB. Tokio, 9. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Die Kongreßbotschaft Roosevelts wird von der japanischen Presse in eingehenden Stellungnahmen durchweg scharf ablehnend kommentiert.

Der dem Außenamt nahestehende „Japan Times und Advertiser" hebt besonders das Fehlen überzeugender Gründe hervor, um Roosevelts Argumente zu rechtfertigen, England und den anderen sogenannten demokratischen Mächten zu Hilfe zu kommen. Sein Widerstand gegen „einen Frieden, der von Diktaturstaaten aufgezwungen oder von kompromißgeneigten Staaten vorgeschlagen wird" stelle ebenfalls eine politische Einmischung ohne historische Berechtigung dar.

Besonders ausführlich befaßt sich „Tokio Asahi Schimbun" mit Roosevelt, der mit Argumenten jongliert habe, die für den gesunden Menschenverstand unannehmbar seien. Insbesondere bewege sich Roosevelt hinsichtlich seiner Argumentierung über Demokratie und Totalität auf „dünnem Eis", wie auch bei seiner Behauptung, daß die Sicherheit Amerikas vom Ausgang des Krieges in Europa, Afrika und Asien abhänge. Wenn Amerika sich nicht in den China-Konflikt einmische, könne es sich auch nicht bedroht fühlen. Bezüglich der Aufrüstungspläne Amerikas erklärt das Blatt, daß Japan dieser Angelegenheit ernsteste Aufmerksamkeit schenken müsse.

„Hotschi Schimbun" stellt fest, daß niemand die Sicherheit der USA. bedrohe, dagegen habe die Haltung Amerikas selbst durch die Unterstützung Englands und die Störung der sich anbahnenden Neuordnung Asiens die Spannung verschärft. Auf jeden Fall müsse Japan gegen die feindliche Einstellung der USA. gegenüber den Achsenmächten gewappnet sein.

„Tokio Nitschi Nitschi" sieht in der Behauptung einer Bedrohung Amerikas nur den Ausdruck einer selbstherrlichen Haltung der USA. Roosevelts Behauptung, für die Verteidigung der Freiheit einzutreten, sei nichts weiter als ein Vorwand, um die alte kapitalistische Weltordnung aufrecht zu erhalten. Wenn er hierbei von der Wallstreet unterstützt werde, so sei dies ohne weiteres verständlich. Die Katastrophenpolitik Roosevelts müsse von der ganzen Welt abgelehnt werden. Schließlich erklärt das Blatt, daß Japan nicht zögern werde, alle Versuche, Tschungking mit Waffen zu versehen, im Keime zu ersticken.

Eine weitere japanische Stimme gegen die britischen Uebergriffe.

DNB. Tokio, 9. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Zu dem Bermuda-Zwischenfall, wo bekanntlich sieben japanische Staatsangehörige auf der Durchreise mit dem Clipper-Flugzeug von den Engländern auf das unerhörteste belästigt worden sind, erklärt „Tokio Asahi Schimbun", nicht die britischen Behörden, sondern die englische Regierung sei allein verantwortlich. Die Anwendung des Navycert-Systems durch England, so schreibt das Blatt weiter, werde von allen Neutralen abgelehnt und alle zivilisierten Nationen erkennen den Grundsatz der Freiheit der Meere an. Wenn England jedoch darauf bestehen sollte, Japan als Feind zu behandeln, sollte Japan da nicht zu Vergeltungsmaßnahmen greifen?

Britenfrachter „Bassano" (4843 Brt.) versenkt.

DNB. Newyork, 9. Jan. Mackay Radio fing einen Funkspruch des britischen Frachters „Bassano" (4843 Brt.) auf, wonach das Schiff 500 Meilen nordwestlich Irlands torpediert worden ist. Die „Bassano" war vor drei Jahren erbaut worden. Sie verkehrte zwischen Newyork, Kanada und England.

Im Dienste Englands versenkt.

London gibt Verlust des französischen U-Bootes „Narval" bekannt.

Die englische Regierung allein verantwortlich

DNB. Stockholm, 9. Jan. Nach einer Londoner Reuter-Meldung wird dort — wie üblich mit Bedauern — der Verlust des U-Bootes „Narval" bekanntgegeben, das auf Grund feindlicher Aktion versenkt worden sei.

Die „Narval" war ein früheres französisches U-Boot, das in englischen Diensten stand und hatte eine Wasserverdrängung von 974 Tonnen. Es besaß zehn Torpedorohre und hatte einen Aktionsradius von 7000 Seemeilen. Die Besatzung bestand aus fünf Offizieren und 400 Mann.

Auch griechische Seeleute weigern sich, nach England zu fahren.

Die phantastisch hohe Heuer hat jeden Reiz verloren.

DNB. San Sebastian, 8. Jan. In Kapstadt wurde eine Anzahl griechischer Seeleute vor Gericht gestellt, weil sie den Dienst auf Handelsschiffen, die nach England abgehen sollten, verweigerten. Selbst die außerordenlich hohe Heuer von 1600 Schilling monatlich erschien ihnen für diese Todesfahrt bei weitem zu niedrig. Sie verlangten statt dessen in Zukunft zumindest 2000 Schillinge. Erst nach Androhung von Zwangsmaßnahmen gelang es, 17 der griechischen Seeleute auf die Schiffe zurückzubringen.

Es ist bezeichnend, daß selbst die täglich von der britischen Propaganda wegen ihrer Tapferkeit gerühmten Griechen sich heute weigern, auf den angeblich von England beherrschten Meeren zu fahren. Sogar die phantastisch hohe Heuer hat für sie keine Anziehungskraft mehr.

Kurze Meldungen

Keine Zwangsevakuierung von Kindern aus luftbedrohten Gebieten.

DNB. Berlin, 9. Jan. Entgegen vielfach umlaufenden Gerüchten wird ausdrücklich festgestellt, daß eine Zwangsevakuierung von Kindern aus luftbedrohten Gebieten nicht geplant ist.

Anschlag gegen England-Knecht Abdulla.

DNB. Mailand, 9. Jan. Die Blätter melden aus Beirut, daß am vergangenen Sonntag ein Attentat gegen den Emir Abdulla von Transjordanien verübt wurde. Als der Emir von einer Jagdpartie heimkehrte, sei in der Nähe von Petra eine Handgranate gegen ihn geschleudert worden. Eine Person des Gefolges wurde schwer verletzt, Abdulla selbst trug nur leichte Hautabschürfungen davon. Den Attentätern gelang es, unerkannt zu entkommen.

Man nimmt an, daß der Anschlag von arabischen Aufständischen verübt wurde, und weist darauf hin, daß erst einige Tage vorher Fakri Nashashibi, der wegen seiner englandfreundlichen Tendenzen bekannt war, in Jerusalem ermordet worden ist.

Roosevelts Sondergesandter in England eingetroffen.

DNB. Stockholm, 9. Jan. Nach einer Reuter-Meldung ist der Sondergesandte Roosevelts, Harry Hopkins, am Donnerstag auf dem Luftweg in England eingetroffen.

Eröffnung der Wagner-Festspiele in Barcelona

DNB. Barcelona, 8. Jan. Mit der Aufführung von „Rheingold" ist am Sonntagabend das Gastspiel der Frankfurter Oper eingeleitet worden. Der Opernsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. der Generalkapitän Orgaz und der Militärgouverneur Mugica. Das Orchester der Barcelonaer Oper war durch Künstler der Frankfurter Oper auf 97 Mitwirkende verstärkt worden und stand unter der Leitung von Franz Konwitschny, der schon im Vorjahre mit den Mozart-Festspielen große Erfolge in Barcelona davongetragen hatte.

In der Pause fand in den Empfangsräumen des Opernhauses eine kleine Feier statt. Dem Direktor des Licee, Juan Mestres, der sich in mehr als 25jähriger künstlerischer Leitung große Verdienste um die Verbreitung der Wagner-Musik in Spanien erworben hat, wurde durch Generalkonsul Dr. Jäger das ihm vom Führer verliehene Verdienstkreuz des Ordens vom deutschen Adler, 2. Stufe, überreicht. Generalkonsul Dr. Jäger hob in seiner Ansprache hervor, mit welcher Hingabe Juan Mestres den deutschen Tondichtungen und den deutschen Künstlern Eingang in das traditionserfüllte Opernhaus in Barcelona verschafft habe.

Die Presse würdigt die künstlerische Arbeit der Frankfurter Oper, die bei der Aufführung am Sonntag in ihrer Gesamtheit und in den Einzelheiten überzeugend zum Ausdruck kam. Die führende Tageszeitung „La Vanguardia" schreibt, daß die Oper Rheingold mit der ganzen Würde aufgeführt worden sei, wie sie der überragenden Gestalt des großen Komponisten Wagner und dem Prestige des gastierenden Ensembles gebührt. Die Zeitung lobt dann das einheitliche, disziplinierte Zusammenspiel, wobei sie alle Mitwirkenden in das Lob einbezieht. Dem Dirigenten Konwitschny rühmt die Zeitung eine hervorragende Befähigung und größte Beherrschung der Partitur und des Orchesters nach.

Das Publikum zollte den deutschen Künstlern begeisterten langanhaltenden Beifall.

Hinrichtung eines Volksschädlings.

DNB. Berlin, 9. Jan. Am 8. Januar ist der am 31. Januar 1912 in Leitersberg geborene Hilfsarbeiter Johann Nassan hingerichtet worden, den das Sondergericht in Klagenfurt als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Nassan, ein wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafter, arbeitsscheuer Mensch, hat annähernd 30 Diebstähle begangen, darunter viele Einbruchsdiebstähle in Schaufenster, die er mit einem Stemmeisen unter Ausnutzung der Verdunkelung öffnete und ausraubte.

Sieg der Sauberkeit

PK. . . . Schnee liegt auf den Gipfeln der Pyrenäen, frischer schimmernder Schnee. Auch das alte Kastell ist von ihm bedeckt, das schon in den Bergen liegt, hoch über der kleinen Stadt, von der eine gerade Straße hinüberführt ins Spanische, ins Tal von Ronceval. Es ist das Tal, das Karl der Große 778 durchzog und in dem Rolands Horn sich mächtig erhob, daß es bis in die Tage unserer Jugend erscholl und in die Tage aller Jugend erschallen wird. Hätte je einer zu denken gewagt, daß er am Eingang dieses Passes einmal als Soldat stehen würde?

Wir blicken oben von hohem Plan ins Land hinaus. Unsere Soldaten wohnen überall. Sie bewohnen die großen Bauernhöfe der Ebene und die kleinen Gebirgshütten, die am Abhang wie Spielzeugschachteln haften. Sie wohnen in den Hotels der Städte und haben ihre Dienststätten in den öffentlichen Gebäuden. Sie schauen aus den Fenstern der Bürgerhäuser und traten nach ihrem Tagewerk wie selbstverständlich in das Schloß des Herrn Marquis ein, um ihren Feierabend zu genießen. Sie stehen auf den tausendjährigen Mauern des Kastells und gehen mit dem gleichen Schritt über die alte Zugbrücke und durch die Gewölbe der alten Seefestung, wo sie noch vor wenigen Tagen im Quartier lagen. Es ist ihnen selbstverständlich geworden, alles dies zu besitzen. Und doch besitzen sie es ganz anders, als man es wahrhaben wollte, ehe die „Barbaren" da waren und ihren Fuß auf Frankreichs Boden setzten.

Wenn etwas „barbarisch" sein kann, dann ist es die Strenge, mit der der Feldwebel seine Leute anhält, Ordnung zu schaffen, wo bisher die Unordnung unbeschränkt das Regiment geführt hat. Dieses deutsche Bedürfnis nach einem echten Heim ist im alten Kastell und auf dem vernachlässigten Bauernhof genau so zu spüren, wie in der alten Seefestung, aus deren Turm 400 Eimer Schmutz getragen werden mußten. Da gab es nicht eher Ruhe und Feierabend, bis nicht auch das Innen so war, wie es heute ist.

Da schwangen Maler und Kunstmaler jeglicher Prägung ihre Pinsel und schmückten das Heim. Deutsche Städtebilder wurden auf die Wände des Gemeinschaftsraumes gezaubert. Bilder des Führers, von Generalen und Admiralen wurden erstanden und angebracht. Die Stube wurde gestrichen, Bilder der Lieben zieren Wand und Bettstatt, und der Witz mußte sich ausleben in Wort und Bild. Da schwangen die Zimmerleute ihre Axt und die Sägen begannen zu kreischen, denn nirgends findet ein tüchtiger Meister so gelehrige Lehrlinge und Gesellen wie unter den Soldaten. Und Stein wird zu Stein getragen, bis alles beisammen ist.

Da wurden die Bücher und Spenden aus eigenem Besitz gesammelt zur Bücherei, da stehen heute Spiele für ihre Liebhaber bereit vom Schachbrett bis zum Tischtennis, Musikanten ließen ihre Instrumente kommen und die gestiftete Ziehharmonika erzog schnell einen Meister. Eine Kantine wurde eingerichtet, die alles ausgeben kann, wonach ein Feierabendgaumen Verlangen hat.

Manche haben es leicht gehabt mit ihrem Quartier und manche schwer. Manche wohnen in bescheidenen Häuschen und Hütten, andere in Villen und Hotels, dieser hoch oben auf einem Kastell, jener in einer Festung am Meer. Aber was unsere Soldaten immer bewohnen, das haben sie gestaltet und verwandelt nach Sitte und Gebrauch der Heimat, weil ihnen Sauberkeit, Ordnung u. Schmucksinn ein Gesetz ist, das überall seine Gültigkeit hat.

Von Kriegsberichter Rudolf Hagelstange.

Das ist Kretschmer!

Das U-Boot mit den drei Hufeisen und den zwei Ritterkreuzträgern.

Von Kriegsberichter Kurt Schulze.

DNB. ....., 9. Jan. (PK.) Es geschah damals, als Kapitänleutnant Kretschmer den britischen Hilfskreuzer „Laurentic" versenkte. Das war auf der Fahrt, bei der die 200 000 t-Grenze überschritten wurde und damit dem Kommandanten das Eichenlaub zum Ritterkreuz aus der Hand des Führers einbrachte. Diesmal war auch ein Filmberichter einer Marinekriegsberichter-Kompanie mit. Das war unser Kamerad Lander, dessen packende Aufnahmen von dieser erfolgreichen Feindfahrt bei der Vorführung in den deutschen Lichtspieltheatern stürmischen Beifall ausgelöst haben.

Bei dem Angriff auf den brit. Hilfskreuzer „Laurentic" war Lander unten im Boot. Der Torpedo hatte gut gesessen, und die „Laurentic" war dabei, „Grund anzusteuern". Da wurden drüben plötzlich Leuchtgranaten geschossen. Kapitänleutnant Kretschmer stand mit der Wache auf der Brücke. Als nun die ersten Leuchtgranaten ihre helle Bahn am dunklen Himmel zogen, stürzte die Brückenwache auf Befehl des Kommandanten den Turm hinunter in der festen Meinung, daß der Kommandant ihnen folgen und Befehl zum Tauchen geben würde.

Aber nichts von dem geschah!

Was konnte da oben nur geschehen sein.

Da! Das war die Stimme des Kommandanten. Er ruft von oben: „Lander, Lander! Kommen Sie herauf! Filmen Sie!"

Lander kam herauf und filmte.

Das ist Kapitänleutnant Kretschmer, der Tonnagekönig unserer U-Boot-Waffe!

Glückverheißender Fund.

Wenn das U-Boot mit den Hufeisen und den weißen Wimpeln in den Stützpunkthafen einläuft, dann ist jedesmal ein großer Tag. Der Befehlshaber der U-Boote, Vizeadmiral Dönitz, ist dann in den meisten Fällen anwesen, um in anerkennenden Worten immer wieder das zu bestätigen, was der Kommandant und Besatzung schon so oft sagen konnten: Glänzende Leistungen!

Das Hufeisen ist der Talisman von Kapitänleutnant Kretschmers Boot. Die Geschichte, die zu diesem Talisman führte, ist nicht alltäglich, aber dafür umso glückverheißender.

Es geschah während der Werftliegezeit im Sommer in X. Nach kleinen Instandsetzungsarbeiten sollte das Boot auslaufen. Aber die Maschinen streikten und wollten nicht anspringen. Kapitänleutnant Kretschmer gab Befehl zum Ankern.

Der Schaden war bald behoben. Als alles klar ist, wird Anker gelichtet — doch was war das, was ist dort am auftauchenden Anker?

Seltsam! Ein Hufeisen!

Seeleute sind abergläubisch. Schon kommt von der Brücke der Befehl: „Beide Maschinen stopp!" Um diesen unfreiwillig aufgefischten Glückbringer feierlich einzuholen. Der Kommandant begibt sich zu dieser Zeremonie persönlich auf die Back.

Inzwischen ist aber der Anker von kräftigen Männerfäusten ein wenig höher gehievt worden.

Nun schlägt es aber wirklich 13! Da taucht doch noch ein zweites Hufeisen auf! Hier konnte nur noch von einer offenen und unverblümten Liebeserklärung der Fortuna gesprochen werden. Was das für einen Seemann bedeutet, war nur an dem folgenden Freudengebrüll zu ermessen.

Dieses freudige Ereignis wurde sofort ins Logbuch eingetragen und die beiden Hufeisen links und rechts am Turm befestigt. Seit diesem Tage ist das Hufeisen Talisman des U-Bootes von Kapitänleutnant Kretschmer und ziert als Siegeszeichen die weißen Wimpel nach jeder Feindfahrt.

Vor einiger Zeit hat sich aber noch ein drittes Hufeisen eingefunden, das unten in der Zentrale des Bootes seinen Platz gefunden hat. Es ist ein Geschenk der Heeresartillerie, bei der die Besatzung des Bootes vor einigen Tagen zu Gast war.

Drei Hufeisen. Da muß man wirklich schon eine Ehe mit Fortuna eingegangen sein, und wenn das keine glücklichen Folgen hat....

Tapferkeit und hervorragendes Können.

Die großen Erfolge dieses Bootes hängen aber nicht allein mit dem mehr oder weniger unwägbaren Glück zusammen, das von diesen drei Hufeisen ausgeht. Es hat auch hier wie bei allen Erfolgen seine konkrete Grundlage. Es ist der Schneid, die Tapferkeit und das hervorragende Können dieser Männer, die in so unvorstellbar kurzer Zeit über eine Viertelmillion brt auf den Meeresgrund schickten. Es ist daher auch kein Zufall, daß neben dem Kommandanten noch ein zweiter Ritterkreuzträger auf diesem Boot fährt. Es ist Stabsobersteuermann Petersen, der sich unter Kapitänleutnant Kretschmer diese verdiente Auszeichnung errungen hat.

Daß dieses erfolgreiche Boot eines der wenigen ist, das neben dem Eichenlaub und dem Ritterkreuz des Kommandanten noch den Träger eines weiteren Ritterkreuzes an Bord hat, das ist nur ein Beweis für das hervorragende Können dieser Männer und für den Schneid des Angriffsgeistes, der in ihnen lebt.

Ein Eichenlaub, zwei Ritterkreuze und drei Hufeisen! Das ist sehr viel!

Engländer bestehlen notleidende französische Kinder

Amerikanische Vitaminspende auf dem Piratennest Bermuda „beschlagnahmt".

DNB Washington, 9. Jan. Die gesamte Presse veröffentlicht heute auf der ersten Seite eine Meldung, wonach die Engländer auf den Bermudas einer französischen Reisenden 10 000 Kapseln Vitamin D und 3 000 Kapseln Vitamin B wegnahmen, die die Französin vom Quaeker-Hilfswerk für französische Kinder erhalten hatte.

Der Duce besuchte verwundete Soldaten.

Zweistündiger Rundgang durch ein Militärlazarett Roms.

DNB. Rom, 8. Jan. Der Duce weilte am Dienstag zwei Stunden lang in einem Militärlazarett Roms, wo er bei seinem Rundgang von den Verwundeten begeistert empfangen wurde. Mussolini unterhielt sich mit jedem Einzelnen. Im Gespräch brachten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten immer wieder ihren tiefempfundenen Wunsch zum Ausdruck, bald wieder am Kampf teilnehmen zu dürfen.

„Revolution im Mittelmeer"

Eine Veröffentlichung von Dr. Paul Schmidt.

DNB. Berlin, 8. Jan. Daß die Revolution, die Europa erfaßt hat, nicht vor dem Mittelmeer Halt machen kann und wird, ist der Sinn des Buches „Revolution im Mittelmeer", das Dr. Paul Schmidt, Gesandter und Leiter der Presseabteilung im Auswärtigen Amt, jetzt im Verlag Volk und Reich erscheinen läßt.

Wie der Verfasser im Vorwort skiziert, ist das Verschwinden der unnatürlichen mediterranen Vorherrschaft Frankreichs und besonders Englands in dem großen europäischen Binnenmeer für Italien von vitaler Bedeutung. Darüber hinaus aber bedeutet der Fall der imperialen britischen Machtpositionen im Mittelmeer die Erschließung einer lebenswichtigen Straße zur europäischen Wohlfahrt. „Die zukünftige koloniale Gestaltung wird auch für Deutschland die Bedeutung des Mittelmeers steigern, so daß Italiens Kampf um die Vorherrschaft gleichzeitig ein Kampf für Deutschlands Interessen ist." Das ist grundlegend und entscheidend für die einzigartige Zusammenarbeit der Achsenmächte.

Einzelne knappe Aufsätze berufener Autoren untermauern mit reichlichen sachlichen Angaben diese Erkenntnis. Eine besondere Aufsatzreihe würdigt die Rechte und Leistungen Italiens im mediterranen Raum. Durch Italien wird das Mittelmeer in zwei Hälften geteilt, von denen jede ihre geopolitischen Probleme hat und denen darum besondere Aufsatzgruppen gewidmet sind: eine westliche mit den Anteilen Spaniens und Frankreichs und eine östliche mit den gewichtigen Positionen der Dardanellen und des Suezkanals, sowie ihrer Bedeutung als Weg zu den Erdölquellen des mittleren Orients und den Kolonialschätzen Asiens.

Unter dem Motto des Mussolini-Wortes „Für die Welt ist das Mittelmeer eine Durchgangsstraße, für uns Italiener aber bedeutet es das Leben", befaßt sich ein abschließender Aufsatz mit Sinn und Zweck des gemeinsamen Kampfes der Achsenmächte gegen England im Mittelmeer.

Unterstützt werden die anschaulichen Darstellungen durch zahlreiche gut gewählte Bilder, die den einzelnen Kapiteln angefügt sind, und sehr instruktive Kartenskizzen.

Zeitgemäße Erinnerung an Englands ungeheuerlichsten Kunstraub

DNB. Genf, 8. Jan. Von verschiedener Seite wurde sogar in England die Forderung erhoben, man müsse den sogenannten „Elginmarmor" an Griechenland zurückgeben. Darunter versteht man die marmornen Kunstwerke vom Parthenon in Athen, die Lord Elgin, damals Gesandter in Konstantinopel, herausbrechen ließ und nach England schaffte, um sie an das Britische Museum für einen Riesenpreis zu verkaufen. Diese Marmorbildwerke gehören zu jenen Kostbarkeiten des britischen Museums, die von der englischen Regierung nach Kanada in Sicherheit gebracht worden sind.

Schon seinerzeit wurde dieser ungeheuerlichste Kunstraub, den die Weltgeschichte kennt, als Barbarei und Piraterei gebrandmarkt, was den englischen Staat jedoch von dem Ankauf des gestohlenen Gutes nicht abhielt. Auch heute noch wenden sich die „Times" gegen eine Rückgabe und erklären heuchlerisch: „Der Elgin-Marmor gehört nicht einem Volke allein, sondern allen Nationen genau so wie die Werke Homers. Deshalb müssen sie an sicherster Stelle so aufbewahrt werden, daß sie von möglichst vielen Menschen betrachtet werden können. Es läßt sich nicht leugnen, daß England ein vorzüglicher Wächter der Kunstwerke gewesen ist. Würden die Bildwerke nach Athen zurückgeschafft und dem Parthenon wieder eingefügt, dann wären sie nicht sicherer, auch nicht leichter zugänglich als früher in London. In der Obhut des Britischen Museums können sie ihren Dienst für die Menschheit besser fortsetzen, als wenn sie nach dem Tempel der Minerva oder nach der Akropolis oder nach dem National-Museum von Athen zurückgebracht würden."

Das heißt mit anderen Worten, daß die großen griechischen Bildhauer ihre unsterblichen Werke nicht für ihr Volk und zur Verschönerung Athens geschaffen haben, sondern zum Nutzen Englands.

Marie Antoinette ein Opfer des Secret Service

Die Intrigonten der berüchtigten Halsband-Affäre waren englische Agenten. — Neue Feststellungen eines Neapeler Blattes.

In dem Neapeler Blatt „Mattino" veröffentlichte kürzlich Luigi Silvio Omoroso neues Material zur sogenannten „Halsbandaffäre", das die Schuld des englischen Geheimdienstes an der Diffamierung der französischen Königin Marie Antoinette erweist.

Das England des Staatsmannes Pitt am Ende des 18. Jahrhunderts war mit der Freimaurerei eng verknüpft, deren berüchtigtestes Mitglied der berühmte Schwindler Cagliostro war. Wenn England heute Verräter wie De Gaulle u. a. besoldet und gegen die eigene Heimat schickt, so setzt es damit nur die Tradition der Methoden fort, die bereits im 18. Jahrhundert üblich waren und zum Sturz der Monarchie in Frankreich führten. England benutzte die wohlbelohnte Geschicklichkeit des Freimaurers Cagliostro, um sich die wertvolle Mitwirkung der Pariser Politischen Polizei zu sichern. Er bestach alle hervorragenden Vertreter der reformerischen und revolutionären Bewegung.

Der Hauptstoß der englischen Intrigen richtete sich gegen die französische Königin Marie Antoinette. Die Ehe der Tochter Maria Theresias mit dem Dauphin von Frankreich war ein Meisterstück des Ministers Choiseul gewesen. Von da ab wandte sich die englische Macht hartnäckig gegen die junge Fürstin, die durch Jugend und Liebreiz und durch ihre Unerfahrenheit den schwachen Punkt in den Kombinationen bildete, die von Schloß Chanteloup, dem Sitz Choiseuls, ausgingen. So entstand eine wirkliche und wahrhafte Verschwörung gegen Marie Antoinette, bei der das Londoner Kabinett die Fäden in der Hand hatte. Die Macht, die die junge Königin über den verliebten Gatten Ludwig XVI. hatte, verschaffte ihr auch politisch den stärksten Einfluß. Das veranlaßte England, eine Intrige zu beschleunigen, die sonst langsamer und methodischer abgerollt wäre.

Die sogenannte Halsband-Affäre ist bekannt. Man spiegelte dem Kardinal Rohan vor, die Gunst der Königin sei durch ein kostbares Halsband zu gewinnen. Man arrangierte ein scheinbares Stelldichein im Park, wo im Dunkel eine Pariser Kokette, welche sich übrigens nur in großer Entfernung aufhielt, die Rolle der angeblich zur Verabredung erscheinenden Königin spielte. Die Halsbandsache wurde die Vorbereitung des Sturzes der Königin, welcher in Wahrheit sogar das betreffende Halsband vom König selbst angeboten worden war und die es, wegen der Kostspieligkeit, entschieden mit der Bemerkung abgelehnt hatte, man solle für die ungeheure Summe lieber ein Schiff für den Staat erwerben, als Juwelen.

Die Intrige wurde durch die Abenteuerin Jeanne Valois de la Motte eingefädelt, die entweder die Geliebte oder die Frau von Cagliostro war, was bisher nicht bekannt war. Cagliostro aber war der Großmeister der französischen Freimaurer. Ein anderer Geliebter der de la Motte, Retand de Villette, wirkte als Fälscher von Handschriften an der schmutzigen Sache mit. Er trat mit gefälschten Briefen der Königin, die angeblich auf den Ankauf der Juwelen drang, bei dem sehr mißtrauischen Kardinal Rohan auf. Rohan bezahlte auch tatsächlich den Schmuck. Als es zur Entdeckung des Skandals kam, wurde Retand de Villette in Genf verhaftet. Er war geständig, ebenso gestand die Pariser Kokette mit Namen Oliva.

Was man aber bisher nicht wußte, ist die Tatsache, daß die Geliebte Cagliostros, die Abenteuerin Valois de la Motte, die zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt wurde, im Dienste des englischen Secret Service und der französischen Polizei stand und daß ihr zweiter Geliebter Retand de Villette gleichfalls ein Vertrauter der beiden Polizisten war. Man wußte ferner nicht, daß die elende Kreatur de la Motte, als sie von unbekannten, aber leicht zu erratenden Händen befreit wurde, nach London gebracht wurde, wo sie mit dem Gelde der Polizei eine regelrechte Druckerei für Schmähschriften mit frechsten Illustrationen gegen Marie Antoinette errichtete, in welcher dieser alle erdenklichen Laster angedichtet wurden.

So hat England auch die französische Königin, die, ebenso wie der Kardinal Rohan, mit schmählichstem Ehrverlust aus der Affäre hervorging, durch seine Agenten zu stürzen gewußt.

Prophezeiungen und Ueberraschungen am Theater

Eine theatergeschichtliche Plauderei von Lothar Sachs.

Bei jeder Uraufführung wird der Direktor immer wieder vor die Schicksalsfrage gestellt: ziehe ich einen Treffer oder eine Niete? Und eine unfehlbare Antwort gibt es nicht. Denn das Geheimnis des großen Bühnenerfolges hat noch niemand ergründet: kein Autor, kein Verleger, kein Direktor, kein Dramaturg, kein Kritiker. Wie schwer es ist, ein Stück lediglich auf Grund der Lektüre oder der Eindrücke auf den Proben auf seine Erfolgsmöglichkeiten zu beurteilen, kann man daraus ersehen, daß späteren Welterfolgen von ersten Fachleuten ein glatter Durchfall prophezeit wurde.

Beginnen wir mit einem klassischen Beispiel, der so unglücklich verlaufenen Erstaufführung Kleist's „Zerbrochener Krug" am Weimarer Hoftheater. Dort ereignete sich ein Vorfall, der noch nie dagewesen war, und der als etwas Unerhörtes bezeichnet werden konnte: jemand begann zu pfeifen. Der Herzog, der seinen Platz auf dem sogenannten bürgerlichen Balkon hatte, beugte sich über die Brüstung und rief: „Wer ist der freche Mensch, der sich untersteht, in Gegenwart meiner Gemahlin zu pfeifen? Husaren, nehmt den Kerl fest!" Das geschah, und der Uebeltäter wurde drei Tage auf der Hauptwache eingesperrt.

Goethe gestand daraufhin Riemer, dem Bibliothekar in Weimar, der an seiner Seite saß, daß er auch gepfiffen hätte, wenn es ihm Anstand und Stellung erlaubt haben würden. Heinrich von Kleist, der heute für uns alle Dramatiker einer der Größten ist, hat in seinem Leben keinen Beifall gehört und nie Lob bekommen. Wie diese Gunstbezeugungen dem Gemüt wohltun können, blieb ihm unbekannt.

Am bekanntesten ist das Schicksal der „Lustigen Witwe". Als Lehar seine Musik einem Wiener Direktor vorspielte, erhielt er die seitdem berühmt gewordene Antwort: „Dös is ka Musik." Die Stimmung nach der Wiener Uraufführung ließ auch keineswegs darauf schließen, daß einmal von einem Welterfolg die Rede sein könnte. Der eigentliche Weg der Operette begann erst bei späteren Aufführungen in Berlin, Hamburg usw. — Eine noch viel ungünstigere Prognose stellte man dem Schauspiel „Alt-Heidelberg". Toni Impekoven, der bekannte Frankfurter Schauspieler, teilt aus seinen persönlichen Erinnerungen über „Alt-Heidelberg" folgendes mit: „Niemand glaubte an das Stück. Es wurde nur das Notwendigste angeschafft. Die Schauspieler probierten mit Unlust und die Proben begannen oft eine Stunde zu spät. Bei der Generalprobe nun bot der Direktor dem Dichter Meyer-Förster eine Abstandssumme, wenn er das Stück nicht aufzuführen brauche, die er dann von Akt zu Akt erhöhte. Aber der Dichter wollte sein Stück gespielt sehen. Der Premierenabend brachte den größten Erfolg, den die Bühne wohl je erlebt hat. Das Publikum tobte vor Begeisterung."

Noch pessimistischer war die Stimmung vor der Uraufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus", das dann in der ganzen Welt gespielt wurde und Berté, den musikalischen Bearbeiter von Schuberts Melodienschatz, zum Millionär machte. Schubert, der Schöpfer der unsterblichen Melodien, kämpfte zeitlebens mit Not und Entbehrung. Solche tragikomischen Scherze leistet sich nun einmal das Leben.

Viel belacht wurde vor Jahren das komische Schicksal eines deutschen Lustspiels Der Autor konnte sein Musenkind nirgends plazieren. Da verwandelte sich der biedere deutsche Autor in einen dänischen Autor namens Höstrup und dann wurde die „Hausdame" — so hieß das Stück — von allen Bühnen angenommen.

Kommen wir zur Jetztzeit!

Das an sämtlichen deutschen Bühnen gespielte Kriegsstück „Die endlose Straße" von Sigmund Graff wurde zwei Jahre lang von allen Direktoren abgelehnt. Auch Hinrichs überall gespielte, vollsaftige Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" setzte sich nur schwer und langsam durch. Bei den ersten 50 Aufführungen am Nollendorftheater in Berlin gab es mehr „Freibillettler" als zahlende Gäste.

Dem ersten Erfolgsstück „Krach im Hinterhaus" von Maximilian Böttcher, das schon über 2000 Aufführungen hinter sich hat, hat man seine glänzende Laufbahn auch nicht an der Wiege gesungen. Die Uraufführung war am Eisenacher Stadttheater, dann kamen so langsam ein Dutzend mittlerer Städte. Als das Werk einem Berliner Theaterfachmann vorgelegt wurde, äußerte er sich, wie mir Maximilian Böttcher liebenswürdigerweise mitteilte, zu einem anderen Berliner Fachmann: „Glauben Sie wirklich, daß man das Stück in Berlin über den ersten Akt hinaus spielen könnte?" Der Intendant eines großen sächsischen Stadttheaters lehnte das Stück mit fast beleidigender Schroffheit ab. Als er dann abtreten mußte, brachte es sein Nachfolger mit geradezu sensationellem Erfolg heraus.

Das sind nur einige Stichproben, die aber beweisen, daß sich Erfolg oder Mißerfolg eines Stückes niemals mit Sicherheit voraussagen läßt.

Heute wird verdunkelt von 17.56 bis 9.18 Uhr

Ueber den Zeitpunkt, zu dem **verdunkelt** werden muß, bestehen hie und **da noch Zweifel.** Zur Klarstellung sei mitgeteilt, **daß der einzige** Maßstab dafür der **Zeitpunkt des Sonnenuntergangs** und des **Sonnenaufgangs ist. Spätestens** mit Sonnenuntergang **muß verdunkelt** werden, und erst nach Sonnenaufgang **darf** die Verdunkelung entfernt werden. Die Beachtung dieser Vorschrift wird unseren Lesern durch die tägliche Veröffentlichung der betr. Zeiten erleichtert.

Der „Kunstfreund" und sein Komplize

Ein Pole, ein Pariser und ein Opernbillett. — Der Taschendieb.

Als am 16. April 1847 Meyerbeers Oper „Der Prophet" zum ersten Male in Paris aufgeführt wurde, war der Zudrang des Publikums so außerordentlich, daß für die Eintrittskarten die unerhörtesten Preise gefordert und auch bezahlt wurden. So wurden Einzelsitze in den Logen mit 700 bis 800 Franken verkauft. All die Narrheiten, die von Opernwütigen angestellt wurden, um sich ein Billett zu schaffen, werden wohl aber von folgender in den Schatten gestellt:

Gewöhnlich pflegen ja spleenige Engländer die „Helden" solcher Abenteuer zu sein, diesesmal aber war es ein musikhungriger Pole, der zu dem Anlaß der Pariser Erstaufführung mit Extrapost von Warschau fortstürmte. Allein trotz der drängenden Eile, mit welcher er Tag und Nacht fuhr, wobei er noch das Geld mit vollen Händen an Postillone und Posthalter spendete, um nur die Fahrt noch zu beschleunigen, gelang es ihm doch nicht, früher in Paris einzutreffen als gerade am Tage der Premiere, und zwar um sechs Uhr abends.

Das Haus war natürlich längst ausverkauft. Für alles Geld der Welt wäre es nicht möglich gewesen, noch eine Einlaßkarte aufzutreiben. Wie unser Pole nun trübsinnig in der großen Vorhalle der Oper steht, fühlt er plötzlich einen leisen Druck an seiner linken Westentasche. Er greift rasch hin und erfaßt noch früh genug eine fremde Hand, die sich eben in den unerlaubten Besitz seiner Uhr gebracht hat.

Der Taschendieb versucht vergebens, seine Hand der Umklammerung des Polen zu entziehen. Jetzt verlegt er sich aufs Bitten. „Haben Sie Mitleid mit einem Unglücklichen, den nur die Not —" stöhnt er mit kläglicher Stimme.

„Gut," entgegnet der Pole, dem eine Idee gekommen ist, „du sollst frei sein unter der Bedingung, daß du mir noch ein Billett zur heutigen Aufführung verschaffst."

„Ach, mit Vergnügen täte ich das," erwidert der Dieb, „aber ich habe doch keins."

„Was hindert dich das? Hattest du etwa eine Uhr, ehe du meine packtest? Also besorge dir, das heißt mir, ein Billett auf die gleiche Weise, aber geschickter!"

„Stehlen?" —

„Natürlich, dem ersten besten Opernbesucher, der hier vorüberkommt. Ich zahle dir für deine Mühe fünfhundert Franken, unter der Bedingung, daß du mir gleichzeitig Namen und Adresse der Person angeben kannst, der du die Karte entwendest."

Und der Dieb wetzte in der Tat seine Scharte glorreich aus; denn noch waren die fünf Minuten nicht vergangen, als der Pole schon im Besitz des ersehnten Opernbilletts und einer kleinen Brieftasche war, worin sich die Visitenkarten des Unglücklichen befanden, welcher durch die vereinten Kräfte eines polnischen Musikenthusiasten und eines Pariser Taschendiebes um den Genuß dieses seltenen Abends gebracht wurde.

Der Pole zahlte dem Taschendieb die versprochenen 500 Franken und eilte überglücklich ins Theater. Am nächsten Morgen schickte er seinem Opfer folgenden Brief:

„Mein Herr! Ich habe mir gestern Ihr Opernbillett zu verschaffen gewußt, allein ich fühle mich, für das mir durch Sie verschaffte Vergnügen Ihnen zu sehr zum Dank verpflichtet, als daß ich Sie nicht wenigstens für den erlittenen Geldverlust zu entschädigen suchen sollte. Ich füge Ihnen daher für Ihr Billett 25 Louisdor bei, bitte Sie aber, sich zur Erforschung meines Namens keine unnütze Mühe zu geben. Wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich schon wieder weit von Paris entfernt Ihr ergebenster Unbekannter."

Aus dem Neujahrsaufruf des Führers an die Deutsche Nation!

Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist ein Dokument einer sozialen Volksgemeinschaft, wie es etwas Ähnliches auf der Erde nicht gibt. Das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 wird — das kann heute schon erklärt werden — diesen Eindruck nur verstärken.

Denk daran am Opfersonntag!

Die Freien vom Freital

Urheber-Rechtsschutz: Albert Langen - Georg Müller Verlag GmbH., München 19

Ein Roman aus den Bergen von André Mairock

7. (Nachdruck verboten.)

Der Kopf droben verschwand. Die Orgel fing leise zu spielen an: ein altes Kirchenlied, das er schon als Kind mitgesungen hatte. Langsam wurde das Spiel lauter und ging dann auf einen Festchoral über, und schließlich präludierte der Orgelspieler über alle möglichen Melodien und Themen bekannter Kirchenlieder, worin er sich als wahrer Meister erwies. Auch das Herz Heinrichs wurde warm daran. Er stand mit gesenktem Haupt da und lauschte diesen herrlichen alten heimatlichen Klängen . . .

Die Orgel rauschte, immer neue Register traten hinzu — und dann wurde das Spiel plötzlich abgebrochen. Totenstille herrschte in der düsteren Kirche, bis droben geräuschvoll der Spieltisch geschlossen wurde. Schritte hallten auf der Stiege. Heinrich rührte sich nicht vom Fleck.

Der Schulmeister mußte hart an ihm vorbei. Sie sahen sich fest an.

Der Schulmeister blieb stehen. Sein Gesicht wurde milder: „Sie sind Heinrich Schrund, der Bildhauer aus Chur?"

„Ja, ein Sohn des Schwarztanns."

„Ich habe schon oft von Ihnen gehört. Mein Name ist Gottlieb Frühauf — seit zwei Jahren Schulmeister des Schwarztanns."

Sie reichten sich die Hände.

„Ich habe gehört, daß Sie als Steinmetz vom Freital ausgezogen sind . . ."

„Vor fünf Jahren."

„Was spricht man in der Welt draußen?"

„Man fürchtet allgemein den Anbruch einer schweren Zeit."

In die Gestalt des Schulmeisters kam eine merkwürdige Bewegung. „Es sind nicht die Dümmsten, die das befürchten! Sicher ist es gut, daß der Scheibenhof wieder einen Herrn hat!"

Heinrich gab keine Antwort darauf.

Der Schulmeister bohrte seinen Blick längere Zeit in den Boden, dann zog er die Stirne hoch: Die Schwarztannler seien ja als gute Schützen gerühmt, und vor allem habe das Tal ja eine wunderbare geschützte Lage. Da es in den anderen Tälern dem aufgebotenen Landsturm schon gelungen sei, sich rühmlich mit den Revolutionsheeren zu schlagen, dürften die Schwarztannler sich erst recht nicht verloren geben. — Die Landesherren seien schon vielerorts vor den Franzosen geflohen, aber die Not gebiete heute jedem einzelnen, Grund und Habe nach Kräften zu schützen. — — Er selbst habe ja nichts zu verlieren, aber es sei ein wundersames Ding, unter den Freien des Freitals zu leben und zu wirken, so daß auch er nicht mehr anders könne, als das Schicksal der Bewohner des Schwarztanns zu teilen . . . ! — — Dann schaute er dem Künstler fragend ins Gesicht: „Und jetzt sind Sie wieder Steinmetz vom Freital . . . ?"

„Wenigstens über die nächsten Tage. Ich will meinem Vater einen Stein auf sein Grab setzen."

„Und weiter . . . ?"

„Das muß sich erst ergeben."

„Scheibenhofer . . . ?"

„Kaum; ich muß wieder zurück nach Chur."

„Sie müssen? Richtig, ich habe so etwas Aehnliches in der Rabenfluh gehört. Sie haben dort, vielleicht ungewollt und unbewußt, Leid hineingetragen!"

„Ich habe . . ?" Heinrich riß die Augen auf.

„Nun ja, was bedeutet für den Schwarztann ein Zeitraum von fünf Jahren?" fuhr der Schulmeister fort. „Hier wandelt sich der Sinn der Menschen langsamer, oft auch gar nicht. — — Ich habe immer damit gerechnet, daß Sie als ein ganz anderer heimkommen, als der Sie vor fünf Jahren ausgezogen sind. Und doch: Sie sind ein Sohn des Schwarztanns, und wenn Sie erst länger wieder diese Luft atmen, werden auch Ihre Gedanken wieder dorthin zurückfinden, von wo sie ausgegangen sind. — — Wir sind uns fremde Leute, und deshalb wird es Sie ein wenig wundern, wenn ich Ihnen sage, daß mir vor Ihrer Heimkehr immer gebangt hat! Jetzt aber sehe ich, daß wir uns wohl vertragen könnten! — — Auf alle Fälle sind Ihre Rechte hier älter als die meinen . . . Nun, wir werden uns diese Tage noch öfter sehen, weil Sie doch auf dem Friedhof arbeiten." Damit streckte er dem Künstler die Hand hin, und sein Gesicht zeigte das erstemal einen schwachen Anflug des Lächelns. Dann verließ er raschen Schrittes die Kirche.

Heinrich blieb noch. Er sann den Worten dieses seltsamen Menschen nach, der mit ihm gesprochen hatte, als wären sie alte Bekannte. Er ahnte, wer zwischen ihnen stand: Zenzl, die Tochter des Rabenfluhwirtes, er ahnte, was der Mann mit den älteren Rechten sagen wollte, und um seinen Mund spielte ein mitleidiges Lächeln. — — Das eine stand fest: dieser Schulmeister paßte wie kein zweiter in den düsteren, schweigenden Schwarztann, mit seinen herbgearteten, unwandelbaren Menschen. — —

Dann verließ Heinrich die Kirche und kehrte an die Grabstatt des Vaters zurück. Zu seinem nicht geringen Erstaunen lag dort ein großer, ungefüger Steinblock, den man angefahren haben mußte, während er in der Kirche war. Daneben stand die Kiste mit dem Werkzeug . . . Wo kamen die Sachen plötzlich her? — — Man hatte ihm doch für heute das Fuhrwerk verweigert! — — So mußte Hanne doch noch einmal darüber nachgedacht und sich eines Besseren besonnen haben. . . Oder wollte sie nur ihm das Fuhrwerk nicht anvertrauen? — — — Lauter unnütze Fragen, die ihn nur ärgerten. Er schüttelte die Gedanken ab, packte die Werkzeugkiste aus und ging ungesäumt zu Werke.

Bis zum späten Abend dieses Tages hörte man im Friedhof des Schwarztanns ein Hämmern und Kratzen: der Sohn des Scheibenhofers schlug einen Stein für das Grab des Vaters.

— — — — — — — — — —

Dieses eintönige Klopfen lockte an den nächsten Tagen manchen Schwarztannler, der gerade unter der Mauer vorbeiging, in den Friedhof. So hatte Heinrich mehrere Stunden des Tages Gesellschaft, und oft lief es ihm zuwider, all die neugierigen Fragen der Heimatgenossen zu beantworten. Jeden Nachmittag und zur gleichen Stunde kam der Schulmeister bei ihm vorbei, sprach eine Weile in seiner rätselvollen Art auf ihn ein und ging dann in die Kirche, um die Orgel zu spielen. Hierauf ging er hinab in die Amtsstube des Schultheißen, um dort seinen Verpflichtungen als Amtsschreiber nachzukommen.

Es fiel Heinrich nicht schwer, vom Kirchberg aus diese täglichen Beobachtungen zu machen; denn ab und zu setzte er doch in seiner Arbeit aus und lehnte sich ermüdet auf die Friedhofsmauer, um sich im heimatlichen Tal umzuschauen.

An einem Vormittag nun erschien ein hochgewachsener, bejahrter Mann im Friedhof, der, vielleicht ebenfalls durch das emsige Hämmern angelockt, selbst einmal nach dem Störenfried Ausschau halten wollte. Seine Haare waren vom Alter gebleicht, das hagere Gesicht zeigte strenge, harte Züge, die grauen Augen schauten scharf in die Welt und waren daran gewöhnt, fast gleichzeitig die ganze Umgebung zu umfassen und abzuforschen, und verrieten das hohe Maß von Mut und Entschlossenheit dieses Mannes. Im Gegensatz zur Bekleidung der übrigen männlichen Talbewohner trug er einen Anzug aus schwarzem Samt, wodurch er sich auch schon rein äußerlich von seinen Mitbürgern abhob. Das war Johannes Aigner, der Schultheiß des Schwarztanns, der über die letzte Gewalt der sonderberechteten Gerichtsbarkeit verfügte.

Als Heinrich den Schultheißen auf sich zukommen sah, warf er das Werkzeug aus der Hand und ging ihm einige Schritte entgegen.

„Ich habe gehört, daß du endlich heimkehrt bist," begann Johannes Aigner mit tiefer, kerniger Stimme. „Ich grüß dich im Namen des Schwarztanns als den Sohn des Scheibenhofers!" Er reichte ihm die Hand zum Gruß. In seinem Wesen lag so viel Ernst und Feierlichkeit, daß Heinrich kein passendes Wort zur Entgegnung finden konnte. Darauf ging er auf das Grab zu und besprengte es mit geweihtem Wasser. ‚M'r hend ihn schwer verloren, den alten Scheibenhofer, und es ist nit einer gsi, der ihm nit nachtrauert hätt!" Schweigend schaute er auf das Grab nieder. Dann erst wandte er sich wieder dem Künstler zu. „Am Sonntag nach der Kirch kommst du mit deinen Schwestern zu mir in d' Amtsstube, da woll mer dann seh'n, was der Vater mit euch beschlossen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen,** 10. Jan. Wie schon kurz gemeldet, kommt der Chor der Don-Kosaken „Ataman General Kaledin" am Freitag, den 17. Januar 1941 nach Emmendingen. Immer, wenn sie wiederkehren, weiß man, sie sind ein großes Erlebnis und das Publikum strömt in großen Massen hin. Die Don-Kosaken „Ataman General Kaledin" sind als ein prachtvoller, echter, vollblütiger Chor bekannt, der hält, was er versprach. Wohl jeder einzelne Sänger ist ein Solist von Format. Die Reinheit und Elastizität des Tones, die wunderbare Ausdruckskraft des Vortrages können kaum überboten werden, ja man glaubt nicht einen Chor von Männerstimmen zu hören, sondern eine wundervoll gestimmte menschliche Orgel. Und das alles ist bei diesem Chor frei von aller Künstelei und stimmlichen Ueberspitzungen. Hier ist noch der echte Naturlaut, hier spürt man noch die ursprüngliche Seele des Chores, der das Lied seiner Heimat schlicht und wahrhaftig singen will. Man versäume nicht, sich rechtzeitig Karten bei den Kartenvorverkaufsstellen der NSG. „Kraft durch Freude" zu besorgen.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Die Zellen- und Blockwarte sammeln heute Freitag und morgen Samstag die unsern Soldaten zugedachten Bücherspenden von Haus zu Haus ein. Spendet gute Lektüre! Keine losen Zeitschriften!

— **Ski-Club zeigt Ski-Lehr-Filme.** Heute Freitagabend zeigt der Ski-Club im Löwensaal zwei interessante Filme. Es kommen zur Vorführung die alpinen Abfahrts- und Torläufe in Kitzbühel anläßlich der Austragung der Deutschen- und Heeres-Schimeisterschaften 1939. Der zweite Filmstreifen bringt spannende Bilder von den Fis-Rennen 1939 in Zakopane in Südpolen, wo bekanntlich die deutsche Weltklasse mit Berauer, Bradl, Jennewein, Lantschner und Christel Cranz so überragende Siege errang. Alle Freunde des weißen Sportes sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

— **Der Arzt bei Fliegeralarm.** Nach einer soeben ergangenen Entscheidung des Reichsministers für Luftfahrt können Aerzte bei Fliegeralarm in ihren Wohnungen bleiben, um telephonische Anforderungen auf ärztliche Hilfeleistung entgegen zu nehmen.

— **65 Jahre Standesamt. Jubiläum einer wichtigen Einrichtung.** Eine wichtige Einrichtung unseres öffentlichen Lebens, das Standesamt, konnte in diesen Tagen ein Jubiläum begehen. Es waren 65 Jahre her, daß die Standesämter eingerichtet wurden. Ueber die frühere Bedeutung als Sammelstätte aller Aufzeichnungen der Personenstandsveränderungen hat sich im neuen Deutschland die Tätigkeit der Standesämter vor allem auf dem Gebiet der Familien-, Sippen- und Ahnenforschung, sowie für den arischen Abstammungsnachweis zu einer Einrichtung von größter Wichtigkeit entwickelt, die sich aus dem Volksleben heute nicht mehr wegdenken läßt.

:: **Königschaffhausen,** 10. Jan. Landwirt Sebastian Kuhlin hier begeht heute seinen 85. Geburtstag. Der noch rüstige Jubilar gehörte 60 Jahre der Freiwilligen Feuerwehr an, war ebenso lange Rechner des Ländlichen Kreditvereins und hilft heute noch tüchtig in der Landwirtschaft mit. Herzliche Wünsche für weitere gesunde Jahre.

:=: **Sasbach** a. Rh., 9. Jan. Im vergangenen Jahre ergibt sich für das Standesregister der hiesigen Gemeinde folgendes Bild: 21 Geburten stehen 11 Sterbefälle gegenüber. 13 Paare schlossen den Bund fürs Leben.

⊙ **Weisweil,** 10. Jan. Morgen Samstag feiert im Kreis ihrer Angehörigen die Ehefrau des Georg Zimmermann, Karolina geb. Kopfmann, ihren 70. Geburtstag. Dieselbe ist körperlich und geistig noch rüstig und besorgt noch den Haushalt und die landwirtschaftlichen Arbeiten. 10 Kindern schenkte sie das Leben, wovon 8 noch leben, 3 Söhne und ein Schwiegersohn sind zurzeit im Heeresdienst. Sie ist Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes. Wir wünschen der Jubilarin ferneres Wohlergehen und einen gesunden Lebensabend. — Laut Anordnung des Bürgermeisterstellvertreters und Ortsgruppenleiters Otto Göpper werden von jetzt an die Lebensmittelkarten den einzelnen Familien durch die Hitler-Jugend zugestellt.

⇑ **Herbolzheim,** 10. Jan. Unteroffizier Fritz Scheerer, Sohn des Wilh. Scheerer, wurde zum Feldwebel befördert. Wir gratulieren.

Gütenbach, 10. Jan. Sieben Söhne im Feld zu haben ist unserm Mitbürger Landwirt Karl Ketterer, Hintertal, dessen Wiege im „Farnhof" in Obersimonswald stand, vergönnt. Alle sind noch gesund und freuen sich, auch ihr Teil zum Siege unserer Heimat beitragen zu können. Eine Tochter ist zurzeit im Arbeitsdienst. Auch der Vater kämpfte vor 25 Jahren im Weltkriege mit Die Familie zählt 16 Kinder. Wir wünschen den wackeren Kriegern frohe und gesunde Heimkehr nach Schluß des Krieges. Dem Vater einer solch großen Kinderschar und der Mutter, die auch aus dem „Tal" stammt, der Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes, unsere ehrende Anerkennung!

Die Regelung bei Arbeitsvertragsbruch

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gestaltung der Arbeit und des Arbeitslebens nach den Erfordernissen des Krieges ist die strenge Wahrung der Arbeitsdisziplin. Glücklicherweise ist die Arbeitsdisziplin der nationalsozialistisch ausgerichteten deutschen Arbeiterschaft in jedem einzelnen so tief verwurzelt, daß Verstöße dagegen zu den Ausnahmen gehören. Eine Regelung aber zur Behandlung solcher Verstöße mußte naturgemäß erfolgen und ist auch erfolgt.

Ueber die hierfür grundlegenden Bestimmungen berichtet Oberregierungsrat Dr. Sturm vom Reichsarbeitsministerium in „Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe". Er geht davon aus, daß Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder pflichtbewußt und vertrauensvoll zusammenarbeiten müssen. Die beiderseitigen Rechte und Pflichten sind gewissenhaft zu beachten. So müssen u. a. die Betriebsführer dafür sorgen, daß die betriebsbedingten Erschwernisse auf das notwendige Maß beschränkt bleiben. Vor allem müssen die Frauen die für ihre häuslichen Pflichten erforderliche Freizeit bekommen. Andererseits geht es aber auch nicht an, daß sich die Gefolgschaftsmitglieder betriebsnotwendigen Anordnungen der Betriebsführer oder ihrer Beauftragten widersetzen oder gar Vertragsbruch üben. Arbeitsvertragsbruch umfaßt nach den von den Reichstreuhändern erlassenen Anordnungen — im strafrechtlichen Sinne — die unberechtigte Lösung des Arbeitsverhältnisses und pflichtwidrige Arbeitsverweigerung. Die erstere liegt vor, wenn die Zustimmung des Arbeitsamtes fehlt oder die Kündigungsfrist nicht gewahrt ist oder kein zur fristlosen Aufhebung berechtigender Grund gegeben ist.

Als pflichtwidrige Arbeitsverweigerung gelten: böswillige Zurückhaltung mit der Arbeit oder unentschuldigtes Fehlen oder unbegründete Nichtaufnahme der Arbeit. Die Folgen von Arbeitsvertragsbruchs sind im allgemeinen zunächst zivilrechtlicher Art und haben insoweit vor allem erzieherischen Zweck. So können Arbeitstage, die wegen unentschuldigten Fehlens oder grundlosen Fernbleibens ausfallen, ohne Anspruch auf Lohnzahlung auf den Urlaub angerechnet werden. Ueberhaupt muß zunächst, wenn nicht schon Aufklärung zum Erfolge führte, eine Vereinigung im Betriebe selbst versucht werden. Der Betriebsführer hat zu diesem Zweck zwei Möglichkeiten. Erteilung einer schriftlichen Verwarnung und Verhängung einer Geldbuße bis zur Hälfte eines durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes. Helfen die betrieblichen Maßnahmen nicht, dann müssen die behördlichen Stellen eingreifen. Die entsprechender Anzeigen sollen regelmäßig beim zuständigen Reichstreuhänder oder seinem Beauftragten erfolgen. Da in der Regel nur schwerere Fälle bis an den Treuhänder kommen werden, erscheint dann im allgemeinen ein Strafmittel angebracht. Es sind Gefängnis- und Geldstrafen möglich. Bei Arbeitsvertragsbrüchigen Jugendlicher kann jetzt auch auf Jugendarrest erkannt werden. Arbeitsvertragsbruch im strafrechtlichen Sinne ist eine Zuwiderhandlung, die auch fahrlässig begangen werden kann. Es kann sich daher im allgemeinen niemand damit entschuldigen, er habe die Anordnung der Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit nicht gekannt.

Das Pflichtjahr unserer Töchter ist keine verlorene Zeit

Nur noch ein knappes Vierteljahr, und eine große Zahl Mädchen hat wieder die Schulzeit beendet. Als erste Lebensaufgabe steht dann das Pflichtjahr vor ihnen, in das sie mit allem Idealismus der Jugend gehen. Die Eltern sind leicht geneigt, zunächst in dem Pflichtjahr eine Verzögerung der Berufsausbildung zu sehen. Bei den Jungen finden wir es selbstverständlich, daß sie sich zunächst ein oder mehrere Jahre in den Dienst der Allgemeinheit stellen, warum wollen wir uns bei den Mädels nicht daran gewöhnen? Der Sinn des Pflichtjahres ist es natürlich nicht, ein Berufsausbildungsjahr und schon gar nicht ein Jahr des Geldverdienens zu sein, sondern es dient ausdrücklich der Entlastung der Hausfrauen, vor allem auf dem Lande. Wer selbst mehrere Kinder und einen größeren Haushalt, vielleicht noch dazu einen Garten hat und ohne Hilfe arbeiten muß, weiß, was es für die Landfrau bedeutet, wenn sie Kinder, Haus und Hof, Garten und Stall ohne genügende Hilfe, vielleicht ganz allein versorgen muß. Da sollten wir unserem Kinde die Größe und Schönheit seiner Aufgabe vor Augen halten, es in seiner Hilfsbereitschaft unterstützen, anstatt über das „verlorene" Jahr zu sprechen.

Im übrigen ist dieses Jahr keinesfalls verloren. Es fördert durch die körperliche Betätigung und den Aufenthalt in frischer Luft den Gesundheitszustand der Mädchen gerade in den Entwicklungsjahren. Außerdem lernt jedes Mädel eine Fülle hauswirtschaftlicher, gärtnerischer und anderer Arbeiten, die sie immer in ihrem Leben gebrauchen kann. Früher, wo es gleich in einen Beruf oder in eine Berufsausbildung ging, haben die Mädel diese Arbeiten, oft sehr zum eigenen Schaden, vielfach überhaupt nicht gelernt. Das Pflichtjahr kann sogar zugleich eine Berufsausbildung sein. Entschließt sich das junge Mädel, einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen, die alle ein gutes Auskommen bieten und eine befriedigende Lebensaufgabe darstellen, so wird das Pflichtjahr gleich auf die Berufsausbildung angerechnet.

Kellnerberuf neu geordnet

Der Berufsbildungsplan für den Kellnerberuf im Bereich der Reichsgruppe Fremdenverkehr wurde abschließend festgelegt. Vertreter aller beteiligten Stellen, innerhalb des Fremdenverkehrs sowohl wie von der DAF., der Reichsjugendführung und der Fachpraxis, haben dabei mitgewirkt. Das Ergebnis ist ein Berufsbild für die praktische Ausbildung des Kellners bzw. der Kellnerin, das neuzeitliche Anforderungen im Interesse hoher Leistungsfähigkeit sichert. Die Lehrzeit beträgt drei Jahre.

Der Kellnerberuf umfaßt folgende Arbeitsgebiete: Arbeiten für die Bedienung des Gastes, Behandeln der für den Gast bestimmten Speisen, Getränke und Tabakwaren, Abrechnen von Speisen, Getränken und Tabakwaren, Zusammenstellen von Speisen- und Gedeckkarten für den Tagesgebrauch und Reinigen und Instandhalten von Gebrauchsgegenständen des Gaststättenbetriebes.

Notwendige Fertigkeiten, die der Lehrling in der Lehrzeit erwerben soll, sind folgende: Kennenlernen des Hotel- und Gaststättenbetriebes, Bedienung von Gästen unter Beachtung der erforderlichen Umgangsformen, Pflegen und Ausschänken der Getränke, Reinigen von Gebrauchsgegenständen wie Tischgeräte, Bestecke, Gläser usw., Zusammenstellen von Speisenfolgen, Kennenlernen der Bedeutung der Wein- und Getränkekarte unter besonderer Berücksichtigung der Weinbaugebiete und einzelner Weinsorten, Helfen bei den Vorarbeiten für die Durchführung von Festlichkeiten, Abrechnen von Speisen, Getränken und Tabakwaren, Kennenlernen der örtlichen Fremdenverkehrsverhältnisse, Kennenlernen der Grundsätze der Kochkunst und der Zusammenstellung von warmen und kalten Speisen, Kennenlernen der die Abgabe von Speisen und Getränken betreffenden Gesetze und Verordnungen. Im Beherbergungsbetrieb kommt noch hinzu das Kennenlernen der Arbeiten in den einzelnen Bedienungsabteilungen, wie Stockwerk, Halle usw. Erwünschte Fertigkeiten für den Kellnerberuf sind: Erlernen von Fremdsprachen, Kennenlernen der Herstellung von Mischgetränken und Zubereiten von Speisen vor den Augen des Gastes.

Aus Baden

BLD. Furtwangen, 8. Jan. In dem benachbarten Gütenbach beging die einzige hier noch lebende Verwandte des deutschen Dirigenten Wilhelm Furtwängler, Frau Phillipine Schneider geb. Furtwängler, das Fest ihres 82. Geburtstages.

BLD. Bonndorf, 8. Jan. Am 20. Januar wird der von hier gebürtige alemannische Mundartdichter Paul Körber 65 Jahre alt.

BLD. Radolfzell, 8. Jan. Das hiesige Amtsgerichtsgefängnis wurde als eine der fünf im Oberlandesgerichtsbezirk Karlsruhe neu errichteten Jugendarrestanstalten in eine solche umgewandelt. Die Leitung hat Oberamtsrichter Stumpf.

Gerichtssaal

§ **Freiburg,** 8. Jan. (14000 RM. verschoben.) Die 2. Strafkammer Freiburg verurteilte den 40 Jahre alten jüdischen Andreas Israel Kirchberg aus Bad Ems wegen fünffachen Devisenvergehens zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis und 15 000 RM. Geldstrafe, außerdem wurde auf eine Wertersatz-Einziehung in Höhe von 40 000 RM. erkannt. — Der Verurteilte verschob in den Jahren 1933 und 1934 alles in allem rund 14 000 RM. aus Deutschland nach der Schweiz; in Zürich legte er das Geld bei einem Bankhaus an, als Kontoinhaberin figurierte zum Schein eine in der Schweiz wohnende Tante des Schiebers. Auf seinen Reisen war Kirchberg zuweilen von einem bereits früher abgeurteilten Geldschmuggler begleitet, der holländische Gulden, Dollar und englische Pfund über die deutsch-schweizerische Grenze beförderte.

§ **Freiburg,** 9. Jan. (Polnischer Jähzorn.) Am zweiten Dezembersonntag kam es in Ihringen a. K. in einem Anwesen zu einem ungewöhnlichen Auftritt. Der bei den Leuten beschäftigte 20jährige polnische Zivilarbeiter Johann Dublinski geriet mit dem erwachsenen Sohn des Hauses in eine Auseinandersetzung; in der Wut griff der angetrunkene Polinski zu einer leeren Bierflasche und schlug sie seinem Gegner auf den Kopf. Von einer heilbaren Verletzung abgesehen, war der Schlag von keinen schlimmen Folgen begleitet. Um den Angetrunkenen für den Rest des Tages von Ausschreitungen abzuhalten, wurde er von der herbeigerufenen Polizei in den Ortsarrest verbracht, auf diesem Transport leistete er nachdrücklichen Widerstand. — Das Gericht in Freiburg, vor dem sich der in der Untersuchungshaft völlig nüchtern gewordene D. unter Beiziehung einer Dolmetscherin verantworten mußte, schickte ihn wegen Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt auf die Dauer von fünf Monaten ins Gefängnis.

Die Toten aus Oberbaden

Bad Dürrheim: Katharina Schrenk. — **Freiburg:** Friedrich Kiefer. — **Konstanz:** Adeline Wolf; Marie Meßmer. — **Lörrach:** August Thoma. — **Lahr:** Ferdinand Leser. — **Liel:** Johann Meyer. — **Laufenburg:** Johann Krumm (70). — **Mietersheim:** Karoline Vetter (77). — **Meersburg:** Dr. phil. Rudolf Glan. — **Neustadt:** Alfons Tritschler. — **Singen-H.:** Paul Wagenknecht; Helene Keller Wwe. — **Todtmoos:** Wilhelmine Maier geb. Brandner. — **Ueberlingen a. B.:** Genovena Zwick. — **Villingen:** Franz Weber; Julius Bechthold; Emilie Briegel.

Boll b. Meßkirch: Kaspar Kempter (85). — **Brombach:** Albertine Hergott geb. Billich (69). — **Freiburg:** Gertrud Hilsinger; Friedrich Kiefer (74); Johann Keller (45); Ida Vogl geb. Edle v. Braun (82). — **Heitersheim:** Karl Späth (71). — **Herdern b. Waldshut:** Josef Schilling (79). — **Hochsal:** Philomena Kaiser geb. Leber (61). — **Höchenschwand:** Friedrich Rogg (68). — **Konstanz:** Heinrich Sauter; Karl Seyfried (61). — **Lahr:** Anna Goedter geb. Stoz (61); Marie Gabelmann geb. Meyer (72). — **Maulburg:** Emil Oswald (55). — **Meersburg:** Heinrich Klawitter (39). — **Niederweiler:** Elisabeth Krafft geb. Bronner (75). — **Radolfzell:** Adolf Schiltknecht. — **Reichenau:** Magdalena Blum geb. Koch (78). — **Remetschwil:** Mathilde Schmidt geb. Hupert (80). — **Rümmingen:** Oscar Lange. — **Singen a. H.:** Viktor Bechler (63). — **Stetten b. Meersburg:** Katharina Pfeiffer geb. Gabele (84). — **Wahlwies:** Anton Schatz (68). — **Wallbach:** Richard Thomann (89). — **Wyhlen:** Gottfried Leuthner (71).

Kreisparole

BDM. Freitag Abend 8.00 Uhr ist Dienst für den Pflicht-BDM. im Kibyhäusle gegenüber der katholischen Kirche.

Filmschau

Der dunkle Punkt.

Die beliebtesten deutschen Filmkomiker Jupp Hussels und Ludwig Schmitz treten in diesem Lustspiel aus unserer Zeit auf und gestalten die Handlung so amüsant, daß des Lachens fast kein Ende ist. Der Film zeigt in heiterer Form, wie sich die Mieter eines Wohnhauses in alle Kriegsverordnungen fügen. Was für ein Klatsch da im Luftschutzkeller breitgetragen wird, zu dessen Schlichtung schließlich ein Schiedsgericht in Anspruch genommen wird, zeigt dieser Hauptschlager im neuen Wochenendprogramm des Zentraltheaters.

Küchenzettel für morgen

Samstag: morgens: Milchsuppe, Vollkornbrot — mittags: Petersiliensuppe, Weißkrautschnitzel, Schalenkartoffeln, Kapernsoße — abends: Bratkartoffeln (Reste vom Mittag), Wurstsalat, Melissentee.

Rheinwasserstände vom 9. Januar 1941. Konstanz: 296 (295); Rheinfelden: — (219); Breisach: 183 (187); Kehl: 255 (254); Straßburg: 245 (246); Maxau: 425 (428); Mannheim: 348 (349); Caub: 244 (256).

Verlag und Druck: Druck und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortl. Schriftleiter: Otto Teichmann, Stellvertreter: Hubert Eppig, beide in Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich: Anny Leber, Emmendingen.

Die neuen Lebensmittelkarten sind da!

Ein kleines Zwiegespräch über deutsche Gründlichkeit.

Es klingelt. Die kleine Erna läuft zur Türe und öffnet. „Mutti!" ruft sie nach hinten zur Küche, „Die Tante mit den neuen Lebensmittelkarten ist da."

Die Mutter kommt alsogleich, trocknet sich die Hände unterwegs an der Schürze ab und begrüßt die freundliche Helferin der NSV. Dann werden die Karten gezählt und eine Unterschrift geleistet, daß man sie alle erhalten hat.

Dann sitzt die kleine Erna im Zimmer vor den Karten und trägt überall Name und Adresse ein. Obwohl sie erst in die zweite Klasse geht, schreibt sie doch schon eine reinliche, äußerst leserliche Handschrift. Wenn man sie fragt, warum sie so eifrig bei dieser Arbeit ist, sagt sie: „Damit man gleich weiß, wem die Karten gehören, wenn sie mal verloren gehen sollten."

Dann kommt Erna wieder in die Küche. „Eine neue Marmeladekarte ist dabei Mutti." „Ach ja," sagt die Mutter, „es hat ja auch in der Zeitung gestanden, daß es jetzt mehr Marmelade gibt."

„Sonst sind alle Karten unverändert."

„Na, das ist doch schön, Erna. Da wissen wir genau, was wir bekommen und wie wir uns die Woche und den Monat über einstellen müssen."

„Dreihundert Gramm Fleisch und zweihundert Gramm Wurst wöchentlich" hat Erna zusammen gerechnet.

„Wart mal, da hab ich doch gestern in der Zeitung gelesen, daß die Engländer noch für fünfzig Pfennig in der Woche Fleisch kaufen dürfen."

„Au, das ist aber wenig," sagt Erna.

„Ja und dabei kriegen sie in diesen Gegenden Englands noch nicht einmal so viel Fleisch."

„Wieso kriegen sie das nicht, wenn sie es zugeteilt bekommen?"

„Ja, siehst du Erna, das ist eben die deutsche Ordnung, auf die die Engländer so besonders böse sind. Bei uns kriegt man genau das, was auf den Karten drauf steht. Aber die Engländer haben gelacht, als wir die Karten bei Beginn des Krieges einführten. Sie hätten das nicht nötig, sagten sie. Und als sie es dann doch nötig hatten, wars zu spät. Da war nicht mehr genug da. Deshalb kriegen sie heute nicht einmal mehr das, was ihnen zusteht. Und weil unsere U-Boote immer mehr englische Schiffe versenken, wird es immer weniger, was die Engländer erhalten können."

„Das war aber doch fein, daß wir gleich die Karten hatten."

„Ja, bei uns hat man eben sofort an alles gedacht und für alles vorgesorgt. So sind wir Deutschen nun einmal. Wir organisieren alles gründlich, wir sorgen für alles und wir lassen uns durch nichts überraschen."

„Und deshalb können uns die Engländer nicht leiden"

„Ja gerade deshalb. Wir sind ihnen zu tüchtig. Sie haben Angst, daß sie auf die Dauer überall ins Hintertreffen geraten würden. Und deshalb haben sie uns den Krieg erklärt. Wir sollen eben nicht hoch kommen. Die Engländer wollen alles für sich haben. Und den anderen, besonders uns, gönnen sie nichts."

„Aber wir werden doch hochkommen," sagt Erna ganz rot vor Eifer und Begeisterung.

„Jawohl, mein Kind, wir werden doch hochkommen. Und das werden wir zu einem kleinen T-il auch diesen Lebensmittelkarten verdanken. Die verhindern nämlich, daß wir Mangel an Lebensmittln haben, sie verhindern, daß die englische Blockade etwas gegen uns ausrichten können. Wir haben auf diese Weise genug zu essen und unsere Soldaten können sich in aller Ruhe darauf vorbereiten, den entscheidenden Stoß gegen England zu führen."

Erna hält nachdenklich das Päckchen mit den Lebensmittelkarten vor sich hin. Sie wiegen plötzlich doppelt schwer in ihrer Hand. Sie kann sie jetzt direkt mit den Dingen in Zusammenhang bringen, die ihr die Mutti abends vor dem Zubettgehen aus der Zeitung vorliest.

Die Kaninchenzüchter tagten

Am Sonntag, den 5. Januar 1941, hielten die Kaninchenzüchter der Kreisfachgruppen Freiburg und Emmendingen in Freiburg in der Löwenbräuhalle einen Lehrkurs ab. Der Vorsitzer der Kreisfachgruppe Freiburg, Herr Schlatterer, eröffnete den Lehrgang mit der Begrüßung der Vertreter der Vereine und wies in seinen einleitenden Worten auf die Bedeutung der Tagung hin. Als erster Redner sprach der Landesfachgruppenvorsitzer Herr Petri-Neustadt. In einem einstündigen Vortrag entwarf der Redner ein umfassendes Bild von der Kaninchenzucht im Kriege. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht liegt in der Erzeugung von Fleisch, Fell und Wolle. Durch die Unterstützung der Behörder hat sich die Kaninchenzucht überall durchgesetzt. So wurden in Baden im vergangenen Jahre trotz des Krieges und der besonderen Umstände als Grenzland 420 neue Vereine mit zusammen 5000 Mitgliedern gegründet. Die Bedeutung der Kaninchenzucht im Kriege geht aus den Bestandszahlen von 1913—18 hervor. 1913 hatten wir 2,5 Millionen Kaninchen, 1918 aber 14 Millionen. Damals wurden bei etwa 4 Millionen Zuchthäsinnen und einer jährlichen Fleischerzeugung von 10 Kg. je Häsin durch ihre Nachzucht etwa 40 000 Doppelzentner Kaninchenfleisch im Jahr der Volkswirtschaft zugeführt. Bei richtiger Haltung, Pflege und Unterbringung der Kaninchen können im Jahre 25 Kg. Fleisch je Häsin durch ihre Nachzucht erzeugt werden. 1938 haiten wir einen Bestand von 8 600 000 Zuchttieren, der sich noch von Jahr zu Jahr steigerte, so daß 1940 über 120 Millionen Kg. Fleisch durch Kaninchen zusätzlich erzeugt werden konnten. Mit dieser Menge ließen sich bei der augenblicklichen Fleischgabe 80 Millionen Menschen 4 Wochen mit Fleisch versorgen. Diese Leistung muß in der kommenden Zeit noch gesteigert werden.

Noch viel wichtiger für unsere augenblickliche wirtschaftliche Lage ist die Erzeugung von Fellen. Auf diesem Gebiete sind wir Ausfuhrland und bringen uns diese Felle nicht unbedeutende Summen von Devisen ins Land.

Ueber die Angorakaninchenzucht sprach Herr Breitheil-Emmendingen. Bei der großen Knappheit an Textilstoffen ist der Erzeugung von Angorawolle ganz besonderer Wert beizulegen. Angorawolle ist die feinste Wolle, die es gibt. Sie ist sehr leicht und außerordentlich wärmehaltend und wird zur Herstellung von Unterwäsche für unsere Flieger notwendig gebraucht. Durch die intensive Arbeit der letzten Jahre auf diesem Gebiete konnten im verflossenen Jahre allein im Lande Baden über 4000 Angorazuchttiere an die Fliegerhorste im Reiche abgegeben werden, wo es die Wehrmacht übernommen hat, einen Teil der für sie so wichtigen Angorawolle selbst zu erzeugen.

Weitere Redner sprachen noch über die wirtschaftseigene Futtergrundlage, die Vor- und Nachteile der einzelnen Kaninchenrassen, die Fellverwertung und über Presse und Propaganda.

In seinem Schlußwort wies der Versammlungsleiter, Herr Schlatterer, darauf hin, daß die vor dem Krieg so günstige Entwicklung in der Kaninchenzucht auch im Kriege fortzusetzen und auf eine noch breitere Basis zu stellen ist. Unsere Bestrebungen müssen dahin gehen, unseren augenblicklichen Bestand zu verdoppeln, um so einen entscheidenden Beitrag zur Ernährung unseres Volkes und zur Rohstoffgrundlage unserer Wehrwirtschaft zu liefern. Hr.

Brotgetreide rechtzeitig abliefern!

Fristsetzung bis zum 1. März 1941

ZdR. Von der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft ist mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet worden, daß die Ablieferung der sich auf Grund des bestehenden Verfütterungsverbotes ergebenden Brotgetreidemengen für alle landwirtschaftlichen Erzeugerbetriebe mit dem 1. März 1941 beendet sein muß. Es darf wohl von allen Betriebsführern erwartet werden, daß sie alle Kräfte daran setzen, dieser Forderung zu entsprechen, nur dort, wo es aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, sieht die Anordnung vor, daß die Ablieferungspflicht auch dann als erfüllt anzusehen ist, wenn 90 v. H. erfüllt sind und der Rest bis zum 15. April 1941 abgeliefert wird. Bei der Disziplin mit der das Landvolk bisher alle ernährungswirtschaftlichen Forderungen erfüllt hat, wird auch diese Aufgabe reibungslos gelöst werden. Jeder landwirtschaftliche Betriebsführer muß sich überlegen, daß die günstige Vorratslage des Reiches bei Brotgetreide auch in Zukunft aufrecht erhalten werden muß. Trotz einer Verzögerung des Ausdrusches des Brotgetreides hat es die Vorratshaltung des Reiches ermöglicht, den bestehenden Bedarf an Brotgetreide durch Abgabe von der Reichsstelle zu decken, so daß die laufende Belieferung des Marktes ohne Störung erfolgen konnte. Jetzt aber ist es notwendig, durch gesteigerte Abgabe von Brotkorn durch die Landwirtschaft nicht nur den laufenden Vormahlungsbedarf zu decken, sondern auch die Vorratshaltung des Reiches erneut zu stärken Die Aufnahme des anfallenden Getreidemengen wird reibungslos erfolgen können. Die Mühlen sind aufnahmefähig; außerdem ist das Reich in der Lage, jede Menge Brotgetreide aufzunehmen.

Rechtzeitig zur Landwirtschaftsprüfung anmelden

ZdR. Am 15. Januar ist die Frist zur Anmeldung zur Landwirtschaftsprüfung für die Frühjahrsprüfungen 1941 abgelaufen. Landwirtschaftslehrlinge können sich noch bis zu diesem Datum bei der Landesbauernschaft Baden anmelden und den zur Anmeldung notwendigen Vordruck anfordern. Die Aufmerksamkeit der Lehrlinge wird nochmals auf die Zulassungsbedingungen zur Prüfung gelenkt. Es werden zugelassen:

1. Landwirtschaftslehrlinge, die das 18. Lebensjahr vollendet und eine zweijährige Landwirtschaftslehre bei einem von der Landesbauernschaft anerkannten Lehrherrn abgeleistet haben. Der Besuch der Landwirtschaftsschule wird auf die Landwirtschaftslehre angerechnet, wenn die zweijährige Landarbeitslehre oder eine landwirtschaftliche Praxis von entsprechender Dauer nachgewiesen werden kann.

2. Landwirtschaftslehrlinge, die eine halbige Einberufung zur Wehrmacht zu erwarten haben, wenn die Lehrzeitverkürzung ½ Jahr nicht überschreitet. Lehrlinge, die infolge freiwilliger Meldung einberufen werden, müssen mit der Anmeldung den Freiwilligenannnahmeschein mit vorlegen.

3. Reichs-, Gau- und Kreissieger des Reichsberufswettkampfes der Gruppe Bauern, Landwirte und Landarbeiter, wenn eine mindestens vierjährige zusammenhängende praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft, einschl. des Besuches beider Klassen einer Landwirtschaftsschule, nachgewiesen wird. Die praktische Tätigkeit kann ganz im elterlichen Betrieb abgeleistet worden sein. Es sind weiter zur Anmeldung verschiedene Formalitäten zu erfüllen, über welche die Landesbauernschaft Auskunft erteilt.

Sportschau

Fußballprogramm

für Sonntag, den 12. Januar 1941.

Länderspiel:

in Lissabon: Portugal — Spanien

Städtespiel:

in Barcelona: Barcelona — Stuttgart

Um den Reichsbundpokal:

in Saarbrücken: Südwest — Nordmark

Süddeutsche Meisterschaftsspiele.

Bereich Baden:

VfB. Mühlburg — Karlsruher FV.
VfR. Mannheim — Spvgg. Sandhofen
Freiburger FC. — 1. FC. Birkenfeld

Bereich Württemberg:

Spvgg. Unterürkheim — Sportfreunde Eßlingen
SSV. Ulm — Union Böckingen
VfR. Aalen — Sportfreunde Stuttgart

Bereich Bayern:

1860 München — 1. FC. Nürnberg
Schweinfurt 05 — Wacker München
Neumeyer Nürnberg — Würzburger Kickers
Bayern Augsburg — Bayern München
Jahn Regensburg — BC. Augsburg

Bereich Südwest:

Germania 94 Frankfurt — Union Niederrad

Der kommende Sonntag sieht, wenn nicht wieder besondere Gründe eine Verschiebung des Programms notwendig machen, eine Reihe von fußballsportlichen Ereignissen vor.

Zunächst ist die Wiederaufnahme der deutsch-spanischen Fußballbeziehungen zu erwähnen. Nachdem bereits die Tennissportler in Barcelona die ersten sportlichen Bande wieder geknüpft haben, folgt eine Stuttgarter Städtemannschaft einer Einladung der gleichen Stadt zu einem Fußballspiel gegen eine dortige Städtelf. Der spanische Fußball hat nach Ueberwindung der Auswirkungen des Bürgerkrieges wieder großen Auftrieb bekommen, und man kann schon gespannt sein auf das Abschneiden der Schwaben.

In Saarbrücken kommt die Wiederholung des Bereichskampfes Südwest-Nordmark zur Durchführung, die zur Zwischenrunde um den Reichsbundpokal gehört. Beide Bereiche haben starke Mannschaften namhaft gemacht, so daß ein scharfer Kampf zu erwarten ist. Nach dem Unentschieden in Hamburg darf man der Südwest-Mannschaft, die nun im eigenen Bereich spielt, die etwas größeren Aussichten einräumen.

Mit Ausnahme des Bereichs Elsaß, der am Sonntag wieder ohne Meisterschaftsspiele ist, sind in den übrigen süddeutschen Bereichen Meisterschaftsspiele angesetzt. In Baden sollten drei Punktespiele durchgeführt werden. Der Tabellenführer VfR. Mühlburg hat den Karlsruher FV. zu Gast. Die Gäste sollten die führende Stellung der Mühlburger kaum erschüttern, wenn sie auch bestrebt sein werden, die 10:0 Niederlage des Vorspieles, die unter unglücklichen Umständen zustande kam, vergessen zu machen. Der VfR. Mannheim hat einen schweren Stand gegen die Spvgg. Sandhofen. Im Vorspiel trennten sich die Gegner unentschieden. Die Mannheimer Vorstädter werden bestrebt sein, auch auf fremdem Platz zu einem günstigen Ergebnis zu kommen. — Der Freiburger FC. hat den FC. Birkenfeld zu Gast. Die Birkenfelder haben aus den bisherigen zehn Spielen nur einen Sieg — zwei Punkte retten können; der Lieferant war der Freiburger FC., der in Birkenfeld eine 1:3 Niederlage hinnehmen mußte. Im Möslestadion wird am kommenden Sonntag das Ergebnis wohl andersherum lauten.

Aus dem internationalen Fußballsport interessiert vor allem das Länderspiel in Lissabon zwischen Portugal und Spanien, mit dem Spanien auch die internationalen Beziehungen seiner Pärdermann-schaft wieder aufnimmt.

Haben Sie Ihre Bestellscheine schon abgeliefert?
Wenn nicht — es ist höchste Zeit!
Verbrauchergenossenschaft
Freiburg i. Br., e.G.m.b.H.

Zentral-Theater Emmendingen
Freitag, 10. Januar, 8 Uhr bis einschl. Montag
Ludwig Schmitz, Mady Rahl
Jupp Hussels
in dem köstlichen Lustspiel
Der dunkle Punkt
Ein heiterer, zeitnaher Film von Liebe, Lachen und vom verschwiegenen Geheimnis eines Mordverdächtigen.
95
Jugendverbot!

Ev. Kirchenchor Emmendingen
Bis auf weiteres fällt die **Probe** aus. 103

Alt-Gold Silber Platin Brillanten 96
kauft laufend zur Weiterverarbeitung in eigener Werkstätte
Artur Steiber
Goldschmied
Oberlinden 16
Freiburg i. Br.
Fernruf Nr. 3918
Genehmg. A 33670.

Für Unterbringung von Gefolgschaftsangehörigen suchen wir eine größere Anzahl einfach möblierte
Zimmer
Schriftliche Angebote mit Preis zu richten an
Fa. Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft
Emmendingen 100

Was ist denn mit Ihnen los?
Erkältet bei diesem Wetter? Dann kaufen Sie sich sofort eine Flasche Husta-Glycin. Das bringt schnell Hilfe und wohltuende Linderung bei Husten, Halsschmerzen, Verschleimung usw. Fl. RM 1.-
Drog. W. Reichelt, Adolf-Hitler-Platz

Und ist die Anzeige noch so klein — so wird sie Dir doch Helferin sein!

Wir brauchen täglich
leibliche und geistige Nahrung.
Die täglich „geistige" ist die Zeitung!

Ein guter 90 **Zugochse** zu verkaufen **Haus Nr. 128 Köndringen**

Zwei flotte 99 **Läufer-schweine** zu verkaufen **Haus Nr. 57 Wasser**

Ein schöner, junger **Farren** zu verkaufen **Haus Nr. 115 Mundingen**

Ein einfach möbliertes, heizbares **Zimmer** an berufstätig. Fräulein sofort zu vermieten. 101
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

1 Erstlings-Mutterschwein nahe am Ziel, fowie 4 Läufer 105
Läuferschweine zu verkaufen
Ottoschwanden
Haus Nr. 2, Tel. 43

Eine einjährige **Kalbin** sowie ein schönes **Mutterkalb** beide zur Zucht geeignet, von sehr guter Abstammung zu verkaufen 102
Haus Nr. 318
Bahlingen a. K.

Anzeigen sind keine Ausgabe - sondern eine Anlage!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig. Familienanzeigen 3 Rpf. allgemeine Anzeigen 8 Rpf. für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.
Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Drahtanschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7582 Amt Karlsruhe

Nr. 9 **Emmendingen, Samstag, 11. Januar 1941** **76. Jahrgang**

Vertiefung der Zusammenarbeit

zwischen Deutschland und Sowjetrußland

Erweitertes Wirtschaftsabkommen

DNB. Berlin, 10. Jan. Am 10. Januar wurden die seit Ende Oktober vorigen Jahres in Moskau geführten deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen durch Unterzeichnung eines erweiterten Wirtschaftsabkommens abgeschlossen. Auf deutscher Seite wurde das Abkommen durch den Gesandten im Auswärtigen Amt, Dr. H. Schnurre, von sowjetischer Seite durch den Volkskommissar für den Auswärtigen Handel der UdSSR., A. J. Mikojan, unterzeichnet.

Das neue Abkommen baut auf das deutsch-sowjetische Wirtschaftsabkommen vom 11. Februar auf und stellt eine weitere Etappe zur Durchführung des im Jahre 1939 zwischen beiden Regierungen in Aussicht genommene Wirtschaftsprogramms dar. Das Abkommen regelt den Warenverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR. bis zum 1. August 1942. Die Höhe der vorgesehenen beiderseitigen Lieferungen geht über den Rahmen des ersten Vertragsjahres erheblich hinaus. Deutschland liefert an die UdSSR. industrielle Ausrüstungen, die UdSSR. liefert an Deutschland industrielle Rohstoffe, Naphtaprodukte und Nahrungsmittel, insbesondere Getreide.

Die Verhandlungen wurden entsprechend den zwischen Deutschland und der UdSSR. bestehenden freundschaftlichen Beziehungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens geführt. Sämtliche wirtschaftliche Fragen einschließlich derjenigen, die durch die Angliederung neuer Territorien an die UdSSR. entstanden sind, wurden in einer dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Weise gelöst.

Umsiedlungsabkommen

DNB. Berlin, 10. Jan. Im Laufe der letzten Wochen haben in Riga und Kowno zwischen deutschen und sowjetischen Delegationen Verhandlungen über die Umsiedlung von Reichs- und Volksdeutschen aus den litauischen, lettischen und estnischen Sowjetrepubliken nach Deutschland und über die Umsiedlung von litauischen Staatsangehörigen sowie Personen litauischer, russischer und belorussischer Volkszugehörigkeit aus Deutschland, und zwar aus dem ehemaligen Memel- und Suwalki-Gebiet nach den UdSSR., stattgefunden. Diese Verhandlungen führten am 10. Januar 1941 zu der Unterzeichnung von Abkommen in Riga und Kowno, die alle mit der Umsiedlung verbundenen Fragen regeln. Auf Grund dieser Abkommen können die oben bezeichneten Personen, soweit sie den Wunsch ausgedrückt haben, umzusiedeln, im Laufe von 2½ Monaten nach Unterzeichnung der Abkommen in der durch die Abkommen festgelegten Weise umgesiedelt werden.

Das Abkommen über die Umsiedlung aus Lettland und Estland haben der Vorsitzende der deutschen Delegation Generalkonsul Benzler und der Vorsitzende der sowjetischen Delegation Botschakrew unterzeichnet. Das Abkommen über die Litauen betreffende Umsiedlung haben der Vorsitzende der deutschen Delegation Generalkonsul Noeldeke und der Vorsitzende der sowjetischen Delegation Pjontakow unterzeichnet.

Gleichzeitig hat in Moskau die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Deutschland und der UdSSR. über die Regelung der mit dieser Umsiedlung verbundenen gegenseitigen Vermögensansprüche stattgefunden. Dieses Abkommen ist für die deutsche Regierung durch den Gesandten im Auswärtigen Amt, Dr. Schnurre, und für die Regierung der UdSSR. durch den Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Wyschinski unterzeichnet worden.

Unterzeichnung eines Grenzvertrages

DNB. Berlin, 10. Jan. Am 10. Januar 1941 hat in Moskau die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR. über die deutsch-sowjetische Grenze vom Fluß Igorka bis zur Ostsee stattgefunden. Dieser Vertrag legt fest, daß die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der UdSSR. im oben erwähnten Abschnitt auf der Linie der ehemaligen tatsächlichen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen und weiter auf der Linie der ehemaligen deutsch-litauischen Grenze, wie sie durch die Abkommen zwischen Deutschland und Litauen vom 29. Januar 1928 und vom 22. März 1939 festgelegt ist, verläuft.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR. über die deutsch-sowjetische Grenze vom Fluß Igorka bis zur Ostsee.

Zwischen der deutschen Reichsregierung, vertreten durch den deutschen Botschafter in Moskau, Grafen von der Schulenburg, einerseits

und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, vertreten durch den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR., W. M. Molotow, andererseits

wurde im Hinblick auf die am 3. August 1940 stattgefundene Aufnahme der Litauischen sozialistischen Sowjetrepublik in den Bestand der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken folgender Vertrag über die Staatsgrenzen des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auf dem Abschnitt vom Fluß Igorka bis zur Ostsee abgeschlossen.

Artikel 1.

Die Staatsgrenze des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verläuft im obenerwähnten Abschnitt von dem bei der Vermarkung der Staats- und Interessengrenze des Deutschen Reiches und der Staatsgrenze der Sozialistischen Sowjetrepubliken im Jahre 1940 festgelegten Punkt mit dem Grenzzeichen Nr. I/1 am Fluß Igorka in etwa nordwestlicher Richtung bis zur Küste der Ostsee. Diese Grenze verläuft:

A) Im Abschnitt vom Punkt Nr. I/1 am Fluß Igorka bis zum ehemaligen Dreiort Deutsches Reich - Litauen - Polen auf der Linie der ehemaligen tatsächlichen Staatsgrenze zwischen Litauen und Polen, wie sie in dem Beschluß der Botschaftskonferenz vom 15. März 1923 beschrieben ist;

B) im Abschnitt von dem im Punkt A) erwähnten Dreiort bis zu den Grenzen des ehemaligen Memelgebiets — auf der früheren Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Vertrage zwischen dem Deutschen Reich und der litauischen Republik vom 29. Januar 1928 beschrieben ist.

C) Auf dem Abschnitt von dem südlichsten Punkt der Grenze des ehemaligen Memelgebiets bis zur Ostsee — auf der ehemaligen Staatsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Litauen, wie sie im Artikel I des Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Litauen vom 22. März 1939 festgelegt ist.

Artikel 2.

Auf die Rechtsverhältnisse an der im Artikel I bezeichneten Grenze finden die Bestimmungen des deutsch-sowjetischen Grenzvertrages vom 31. August 1940 entsprechende Anwendung.

Artikel 3.

Beide vertragschließenden Teile sind übereingekommen, die Frage der Rechtsverhältnisse auf den Grenzwasserläufen im Wege späterer Verhandlungen zu prüfen.

Artikel 4.

Dieser Vertrag soll ratifiziert werden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird in Berlin in möglichst kurzer Zeit erfolgen.

Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft. Ausfertigung in zwei Abschriften, davon je eine in deutscher und russischer Sprache, wobei beide Texte die gleiche Gültigkeit haben.

Moskau, den 10. Januar 1941.

In Vollmacht der Regierung der UdSSR.:
gez. W. M. Molotow.

Für die Deutsche Reichsregierung:
gez. Graf von der Schulenburg.

Manchester, London und Liverpool

erfolgreich mit Bomben angegriffen — Bewaffnete Luftwaffenaufklärung bis nach Nordschottland — Wohnhäuser in Westdeutschland und ein Kloster bei feindlichen Angriffen beschädigt — Katholisches Gesellenhaus zerstört — 20 Tote unter der Zivilbevölkerung.

DNB **Berlin, 10. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage bewaffnete Aufklärung bis nach Nordschottland durch.

In der Nacht zum 10. Jan. griffen starke eigene Kampffliegerverbände zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland, insbesondere in Manchester, London und Liverpool erfolgreich mit Bomben an.

Angriffe des Feindes richteten sich in der letzten Nacht vornehmlich gegen verschiedene Orte in Westdeutschland. Außer einigen Wohnhäusern wurden das Kloster Bethlehem bei Köln beschädigt und das katholische Gesellenhaus in Düsseldorf zerstört. Militärische und wehrwirtschaftliche Ziele sind nicht getroffen worden. Die Verluste der Zivilbevölkerung, die fast ausnahmslos außerhalb von Luftschutzräumen eintraten, betragen 20 Tote und einige Verletzte.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Nachtjäger, ein weiteres durch Flakartillerie abgeschossen.

Amerikanische Agenturen berichten ...

über Luftangriffe gegen London und weite Gebiete der britischen Insel.

DNB. **Newyork, 10. Jan.** Meldungen amerikanischer Agenturen zufolge entwickelte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Freitag wieder eine lebhafte Tätigkeit, die sich über weite Gebiete von England erstreckte. Schwärme deutscher Flugzeuge haben danach die britische Insel überflogen und ihre Angriffe auf London und verschiedene andere englische Städte konzentriert. Zumindest zwei Bezirke der britischen Hauptstadt sollen schwer getroffen worden sein. Am stärksten angegriffen wurden nach diesen Agenturmeldungen jedoch die Industriegebiete in den Midlands, wo eine Stadt einem wahren Bombenregen ausgesetzt worden sei. Liverpool, zwei Städte im Osten Englands, eine im Norden und eine im Nordwesten, wurden gleichfalls angegriffen. Mit dem Fortschreiten der Nacht wurden auch Angriffe aus Städten in Westengland und Südwales gemeldet.

Deutschlands Ueberlegenheit anerkannt

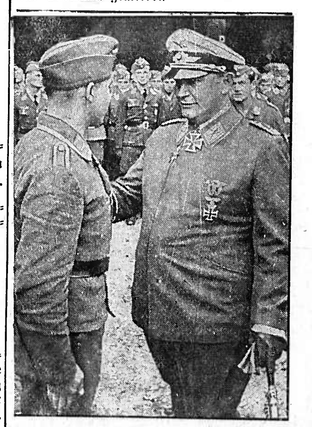
vom englischen Generalmajor Fuller

DNB **Genf, 10. Jan.** Der bekannte britische Militärschriftsteller Generalmajor Fuller, der wegen seiner Offenheit bei der englischen politischen Führung nicht gerade sehr beliebt ist, führt im „Sunday Picturel" u. a. aus:

„Waren wir vergangenes Jahr um diese Zeit auf die Ereignisse des kommenden Frühjahr vorbereitet? Wir waren es nicht, weil wir, satt der Situation voll ins Gesicht zu sehen, den größten Teil unserer Zeit damit verbrachten, unseren Feind zu beschimpfen und darüber zu diskutieren, was wir tun würden, wenn wir den Krieg gewonnen haben würden. Zwischen Ende Oktober 1939 und April 1940 debattierten wir über den „satanischen Geist des Nazismus". Fünf Tage noch, bevor der Führer den Blitzangriff auf Norwegen begann, sagte man uns, er habe den „Omnibus verpaßt". Und noch zwei Tage später sagte man, das „Nazisystem fange schon an zu platzen". Wenn wir in diesem Winter diese Dinge wiederholen, wird unsere Zukunft wirklich schwarz sein. Laßt uns daher ein feuchtes Tuch um unsere Stirn legen, um den Kopf kühl zu halten und, so unangenehm die Lage sein mag, laßt sie uns leidenschaftslos betrachten und sie prüfen, ehe wir beschließen, was wir tun wollen.

Fuller erklärte dann: Soweit wie möglich müsse das Volk dazu gebracht werden, der Regierung zu vertrauen, weil Vertrauen die Basis der nationalen wie militärischen Disziplin ist". Ist das getan worden? Nach der unaufhörlichen Kritik in der Presse bezweifele ich es. Und nach einigen Reden, die von unseren Politikern losgelassen werden, wird

(Fortsetzung Seite 2)



PK.-Eitel Lange/Weltbild (K.)

Zum Geburtstag des Reichsmarschalls.

Der Reichsmarschall läßt sich während eines Besuches bei seinen Fliegern auf einem Feldflugplatz Bericht erstatten. — Am 12. Januar begeht der Reichsmarschall seinen 48. Geburtstag.